

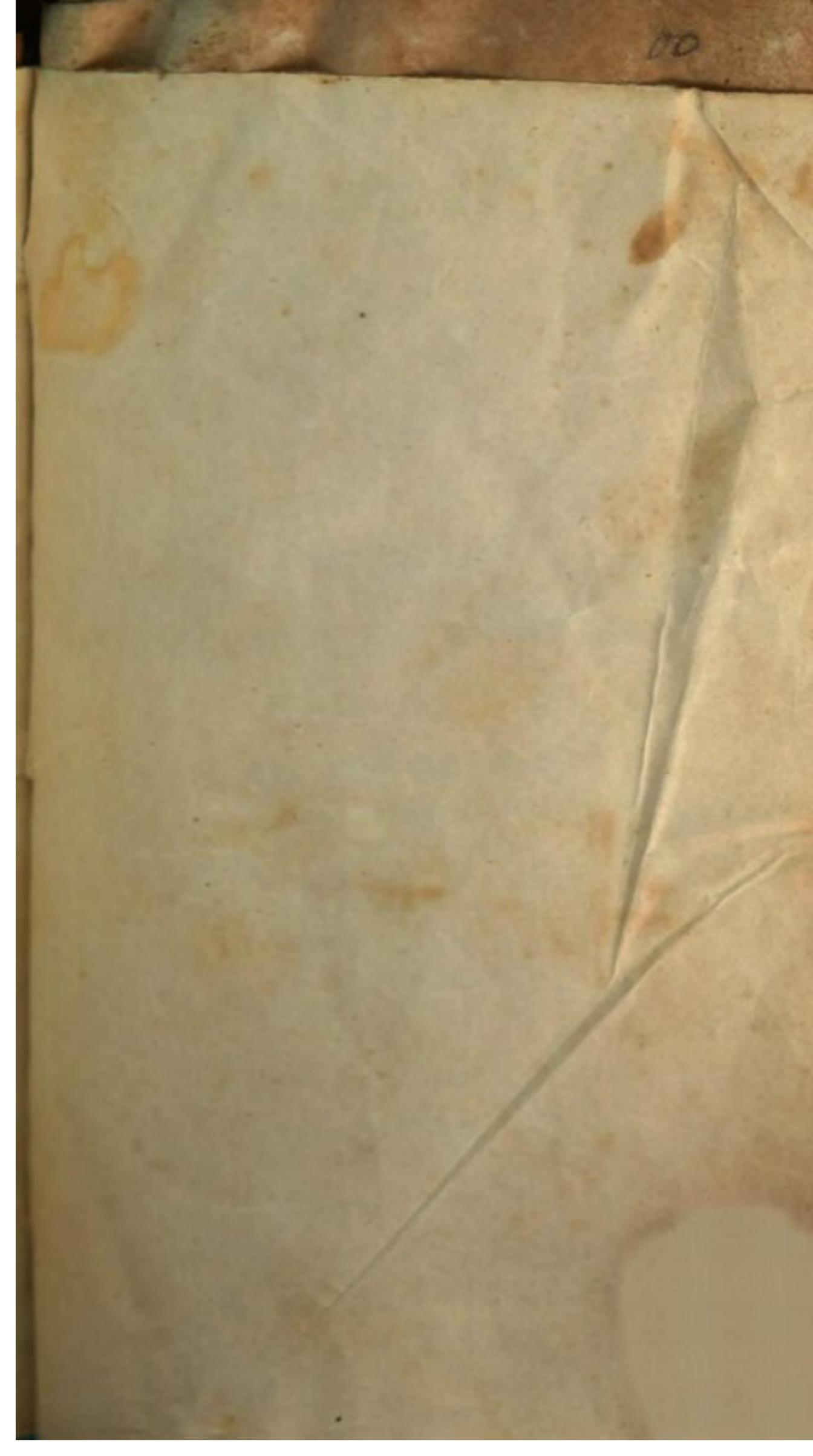
Krummacher, Gottfried Daniel

Die Wanderungen Israels durch die Wüste nach Kanaan in Beziehung auf die
innern Führungen der Gläubigen

Elberfeld 1832

Hom. 2047 c-1/10

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463946-9



4th Sept 15. [unclear] [unclear]



00

C Die

Wanderungen Israels

durch die Wüste nach Kanaan.

In Beziehung

auf die

innern Führungen der Gläubigen,

beleuchtet

in einer Reihe von Frühpredigten

von

G. D. Krummacher,
reformirtem Prediger in Elberfeld.



Erstes Heft.

Zweite Auflage.

Elberfeld.

Gasselsche Buchhandlung:

1 8 3 2.

1259

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 309

LECTURE 10

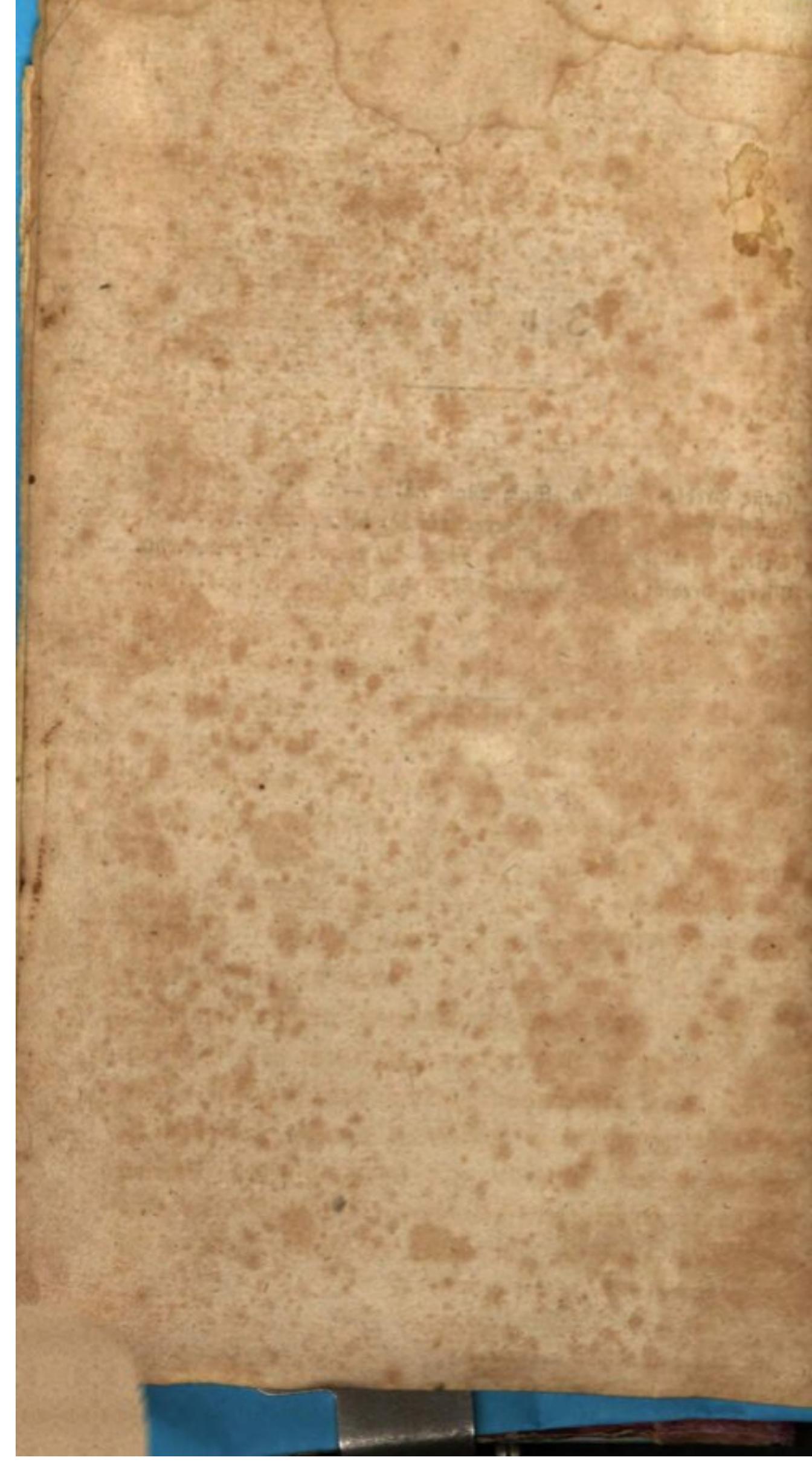
SPRING 1984

1984

1984

Inhalt.

	Seite.
Erste Predigt, über 4. Buch Mose 33, 1 — 5.	1.
Zweite Predigt, über 4. Buch Mose 33, 6.	21.
Dritte Predigt, über 4. Buch Mose 33, 7.	40.
Vierte Predigt, über 4. Buch Mose 33, 7. 8.	57.



Erste Predigt.

E i n g a n g.

Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit; sagt der Apostel 2 Tim. 3, 16. Er erklärt also die ganze heilige Schrift für eingegeben von Gott und für nützlich. Die Nützlichkeith der Schrift leuchtet fast aus allen Theilen derselben hervor. Aber der Ausdruck des Apostels lautet so allgemein, daß gar nichts von der Nützlichkeith ausgenommen ist, wenn uns dies auch nicht immer und überall einleuchtet. Und ist es etwa uns nicht nützlich, so ist es das Andern, ist's jetzt nicht mehr, so war's ehemals. — Paulus selbst erscheint oft als ein seltsamer Schriftausleger. So führt er z. B. 1 Tim. 5, 18. die göttliche Anordnung an, den Ochsen, die man ehemals zum Dreschen brauchte, das Maul nicht zu verbinden; und zwar als einen Beweis, daß die Gemeinen schuldig sind, für den Unterhalt ihrer Prediger zu sorgen. 1 Kor. 9, 9. führet er denselben Beweisgrund an und setzt noch wohl seltsamer Weise hinzu: Sorget Gott für die Ochsen? Oder sagt er's nicht allerdinge um unsern willen? — denn es ist

ja um unsert willen geschrieben. Dasselbe sagt er auch Röm. 4. von Abraham, von welchem die Schrift sagt: er hat Gott geglaubet, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Dasselbe ist aber geschrieben nicht allein um seinetwillen, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern Herrn Jesum auferwecket hat von den Todten. Bei Letzterm leuchtet es aber eher ein, als bei dem, was Gott von den Thesen sagt. — Welche merkwürdige Deutung gibt der Apostel Gal. 4., der Geschichte mit Ismael und Isaac, sagt ausdrücklich, die Worte bedeuten etwas und zwar die beiden Testamente, wovon eins zur Knechtschaft, das Andere zur Freiheit gebiert, und führt dabei die Bedeutung des Namens Hagar im Arabischen an, welche die Mutter Ismael's war. Bekannt ist es auch, welche wichtige Lehren er im Hebräerbrieff aus der Bedeutung des Wortes Melchisedek herleitet, und sogar aus dem sowohl herleitet, was von ihm gesagt, als verschwiegen wird.

Die Geschichte der Kinder Israel, sonderlich in der Wüste, betrachtet er so, daß er 1 Kor. 10, 6. sagt: „Das ist uns zum Vorbild geschehen.“ Er führt das rothe Meer, das Manna, den Felsen, so wie Christus die kupferne Schlange an. — Ueberhaupt ist die Geschichte der vierzigjährigen Reise der Kinder Israel durch die Wüste, zu allen Zeiten höchst bemerkenswerth. Gott selbst giebt 5 Buch Mose 8. verschiedene wichtige Zwecke derselben an, z. B. 1) daß alles kund würde, was in ihren Herzen wäre; 2) daß er sie demüthige, damit er

ihnen hernach wohlthäte; 3) daß sie nicht sagten: mein Vermögen und meiner Hände Stärke haben mir dies ausgerichtet; 4) nicht meinten, als kämen sie um ihrer Gerechtigkeit und ihres aufrichtigen Herzens willen, in Canaan u. a. m. Die Reisegeschichte des alten Volkes Gottes ist auch diejenige des jetzigen, und wird die Reisegeschichte bleiben, einzelne Ausnahmen abgerechnet, bis es in Canaan kommt.

Laßt mich jetzt meinem Zweck, warum ich das bisher Angeführte gesagt habe, näher treten und euch denselben mittheilen.

Schon lange war mir das Register der Lagerstätten merkwürdig. Ich wußte wohl, daß die Namen derselben alle ihre Bedeutung hätten und es sich damit nicht verhielte, wie mit manchen unserer Dörfer, deren Namen weiter keine Bedeutung haben, (als Berlin, Weimar u. dgl.) Auch glaubte ich, daß diese bedeutende Namen ihr Wichtiges und Lehrreiches enthielten: deshalb suchte ich ihre Bedeutung zu wissen, was mir so ziemlich gelang, und wenn es schwer war, die eigentliche Bedeutung zu bestimmen, und das Wort mehr als Eine zuließ, so schien mir auch das Lehrreich, weil der Christ auch wohl Wege geführt wird, die er nicht recht zu benennen weiß. Als ich so weit war, wollte ich auch gern darüber predigen, scheute mich aber doch aus manchen Gründen, es zu thun. Ich dachte an diejenigen, welche etwa, wenn sie die seltsamen Texte hörten, mit Recht denken würden: findet er denn nun keine deutliche Texte genug, daß er solche seltsame wählt? Was soll das vorstellen? Und

wirklich, sollte mir kund werden, daß mehrere unter euch so denken, so will ich von meinem Vorhaben abstehen, dessen Zweck kein anderer als unsere Erbauung ist, und also wegfallen muß, wenn dieser Zweck verfehlt wird. Auch behalte ich mir selbst meine Freiheit vor, abzubrechen, wenn's mir selbst nicht mehr zusagte, fortzufahren. Besonders und am meisten begehre ich und ohne Zweifel ihr mit mir, daß der Herr aus und in Gnaden sich das Gespräch unserer Lippen wohlgefallen laße und seinen Segen dazu verleihe, daß unsere Betrachtungen uns zur Erbauung gereichen mögen. Gefallen euch aber die Texte nicht, die ihr nun hören sollt, sind sie eurem Gemütthe zuwider, so äußert euch so darüber, daß ich's wieder erfahre, so will ich sehr bereitwillig andere deutliche suchen, deren Sinn jeder vernimmt, der deutsch kann, ohne in alten Büchern nachschlagen zu müssen, die er nicht haben kann.

Betet denn mit mir:

(Gebet.)

T e x t: 4 Buch Mose 33, 1—5.

Dies wäre demnach unser Text, und wenn ihr das Uebrige dieses Kapitels zu Hause durchsehen wolltet, so würdet ihr da bis zum 49. Vers, ein Verzeichniß der Texte finden, worüber ich, unter Voraussetzung dessen, was dabei vorausgesetzt werden muß, eine Zeitlang zu predigen gesonnen wäre, wenn's euch nicht zuwider ist.

Moses beschrieb die Reise des Zuges Israel in die

sem Kapitel. Er that das nicht, weil er gerade selbst eine Neigung dazu gehabt hätte, sondern er that's auf ausdrücklichen Befehl des Herrn. Ist das nicht geeignet, in uns die Fragen aufzuregen: was war die Absicht dieses Befehls? Und da er bloß Namen betrifft, was mag hinter diesen Namen stecken? Liegt etwa auch für uns etwas Nützliches zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, darin? Finden wir hier etwa Fußtritte der Schaafse? wie es zur Braut im Hohenliede Kap. 1, 8. heißt: Kennest du dich nicht, du Schöbuste unter den Weibern, so gehe hinauf auf die Fußtritte der Schaafse. Sollten die innerlichen Führungen der Seelen nicht manches Aehnliche haben mit den äußerlichen des alten Volkes Gottes, und wäre es nicht auch angenehm, wenn man bemerkte, man wäre etwa auch da, wo die Kinder Israel sich befanden, als sie zu Suchot, Elim oder Horgidgad sich lagerten? Durften sie sich doch nicht lagern, wo sie wollten, sondern wo die Wolken, und Feuersäule sie hinführte, und mußten auch so lange da bleiben, bis sie das Signal zum Aufbruch gab. Nirgends als hier sind Frühpredigten; warum sollte es denn nicht erlaubt seyn, in denselben, auch mit zur Belustigung, Terte zu nehmen, die sonst nicht vorzukommen pflegen? Alles kommt dabei auf des Herrn Segen an.

Der Aufenthalt der Kinder Israel in Egypten mag als ein Bild des Naturstandes gelten. Pharaos ist ein Bild des Teufels sowohl als des Gesetzes, so wie Egypten der Welt mit ihren Gütern. Zwar sind hauptsächlich nur stinkendes Knoblauch und Thränen erregende

Zwiebeln, welche das Egypten dieser Welt aufsticht, auch
 Fleisch und Fische, aber der verdorbene Geschmack der
 natürlichen Menschen, der nichts anders kennt wie dies,
 zieht's jeglichem andern, sonderlich dem Manna, diese
 Engelspeise vor, und hungert nur darnach. Denn ist
 nicht wahr, trachtet nicht der fleischlich gesinnte Mensch
 nur ausschließlich nach irdischem Gut und zeitlichem
 Wohlleben? Wie werden seine Begierden darnach ent-
 zündet, während die Vorstellung, anderer himmlischer
 Güter nicht vermögend ist, auf sein Begehungs-Vermö-
 gen Eindruck zu machen! Israel ließ sich's in seinen
 Gosen vollkommen wohl seyn, ohne nach Canaan zu
 verlangen; — und ach! steht's nicht von Natur um uns
 Alle so? Nach der Natur ging's ihnen auch besser in
 Egypten als in der Wüste, und warum wollten wir's
 läugnen, daß der Christenstand wirklich ein solcher
 durchgängig sey, wie Paulus es vermuthen läßt, wenn
 er sagt: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum,
 so sind wir die Elendesten unter allen Menschen. Wir
 sind wohl selig, aber in der Hoffnung. Christus läßt
 uns darüber auch gar nicht in Zweifel, wenn er erklärt,
 wer sein Jünger seyn wollte, der müsse sein Kreuz auf
 sich nehmen und ihm nachfolgen. Christen heißen Strei-
 ter Jesu Christi, und man weiß wohl, wie es im Kriege
 hergeht, zumal da wir nicht mit Fleisch und Blut zu
 kämpfen haben, sondern mit Fürsten und Gewaltigen,
 nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß
 dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem
 Himmel. Die Welt erlaubt sich Alles, und erschrickt

wohl, wie Hiob sagt, kaum einen Augenblick vor der Hölle — während ein frommer Assaph klagt, jeder Morgen bringe ihm seine Plage. Sich Augen auszureißen, Hände und Füße abzuhauen, ist kein leichtes Werk, und das Wirken und Schaffen seiner Seligkeit ist allerdings oft mit Furcht und Zittern verbunden. Die Welt mit ihren Gütern und Ergößlichkeiten ist ein gefährlicher Feind und hält die Meisten gefangen. Wir dürfen uns aber derselben nicht gleichstellen, sondern ausgehen sollen wir und nichts Unreines anrühren, und nach dem trachten, was droben ist. Pharao, sag' ich, ist ein Bild des Teufels, denn derselbe hält die Menschen gefangen, die beschwigen erweckt werden müssen, nüchtern zu werden aus des Teufels Strick, sich zu bekehren von der Gewalt des Satans zu Gott. Er heißt ein Gott dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens; ein stark Gewapneter, der seinen Pallast bewahret. — Als eine listige Schlange versteht er zu täuschen und zu verführen, und kann sich sogar als ein Engel des Lichts verstellen, der allen Glauben zu verdienen scheint. Als ein starker Löwe weiß er seine Beute mächtiglich festzuhalten. Wie Pharao Israel, so sucht er das Volk Gottes von der Erde zu vertilgen, und alle Wahrheit und Gottseligkeit aus derselben, aus Aller Verstand und Herz zu verdrängen. Schreckt er Etliche durch sein Gebrüll, so weiß er Andere einzuschläfern und geht umher, suchend, welche er verschlinge. Pharao ist auch ein Bild des Gesetzes. Das Gesetz, die Gebote können Niemand selig machen. Niemand wird dadurch zur Liebe

Gottes und des Nächsten tüchtig, daß ihm Beides hart geboten wird, dann käme die Gerechtigkeit aus dem Gesetz. Aber obschon das Gesetz nicht selig machen kann, so kann es doch wegen der Seligkeit bekümmert, darnach begierig und für's Evangelium empfänglich machen, indem es ihn in Angst und Noth setzt. So lange es Israel in Egypten wohl ging, würde Moses mit seiner Predigt: er wolle sie nach Canaan führen, wohl wenig ausgerichtet haben. Was fehlt uns denn hier? würden sie ihm erwiedert und wenig Neigung gehabt haben, in ein fremdes Land zu reisen, wohin sie den Weg nicht einmal wußten. Geht's nicht eben so mit der Predigt des Evangeliums? Wie will man Jemand bewegen, nach der Seligkeit zu streben, der auch ohne dasselbe wohl zufrieden ist, ja wird er's nicht als etwas ansehen, daß ihm ohne Noth seinen gegenwärtigen Genuß durch Vorspiegelung eines ganz andern, stören wolle, zumal da ihm die im Evangelio verkündigte, von Jesu ausgehende Seligkeit als ein Hirngespinnst vorkommt? Was für Annehmlichkeiten wird die Botschaft von der Vergebung der Sünden in dem Blute Jesu Christi für solche haben, die wegen ihrer Sünden ohne Kummer sind, oder sich selbst für so fromm halten, daß sie's als eine Art von Beleidigung ansehen, wenn man ihnen die Sündenvergebung als ein so großes Gut vorhält? Wie will man Menschen bewegen, auf die Sendung Jesu in die Welt, um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, einen hohen Werth zu setzen, — wie sie bewegen, allen Ernstes ihre Zuflucht zu

ihm zu nehmen und ihn dringendst anzusehen: mache mich auch selig? die sich entweder nicht für Sünder oder doch nicht für so elend halten, daß sie sich selbst nicht sollten durchbringen können, oder denen die Sünde keine Last und Plage ist, kein Druck, von welchem sie vor allen Dingen befreit zu werden begehren! Die Verkündigung des Evangeliums ist bei ihnen eben so vergeblich, als die Empfehlung eines Arzneimittels bei Gesunden. Da muß vorher Noth, Trauer, Angst und Kummer, und zwar nicht natürlicher, sondern geistlicher Art, entstehen, dann giebt man schon gerne acht, wenn von einem Retter die Rede ist. War Jemand krank, so wandte er sich schon zu Jesu, mochten die Andern ihn halten, wofür sie wollten. Mit Noth, Kummer und Elend beginnt das Erlösungswerk, und das Gesetz ist sehr geeignet, diese zu bewirken. Das bildet uns Pharaon ab. Er zerstörte das Glück, was die Kinder Israel bisher so genüglich in seinem Lande und in der angenehmen Provinz Gosen genossen hatten, und machte sie zu sehr elenden Leuten, und erzeugte eben dadurch in ihnen ein sehnendes Verlangen nach Erlösung von seiner Nothmähigkeit. Und wie ging das zu? 1) Beschwerte er sie mit schweren Forderungen, da sie täglich eine bestimmte Zahl Ziegel streichen und liefern mußten. An der bestimmten Zahl durfte nichts fehlen, oder sie wurden von den über sie gesetzten Frohnwögten gar arg mitgenommen. Endlich wurde es ihnen aber gar zu arg gemacht, so daß es ihnen unmdglich wurde, ihr Quantum zu liefern, da man ihnen kein Material mehr dazu

hergab, und doch von dem Quantum nichts nachließ. Ihre Beschwerführung beim Pharao wurde sehr ungnädig aufgenommen, und sie gar noch für faule Leute ausgecholten. Müßig seyd ihr, ihr seyd müßig! das war der Bescheid, den sie bekamen, und so stieg denn ihre Berlegenheit und Angst auf den höchsten Gipfel.

Wir Menschen wollen alle durch Thun selig werden und wissen auch keinen andern Weg. Der ganz natürliche Mensch aber, meint sehr bald fertig damit zu seyn. Begeht er keine grobe Laster, thut er nur nicht ausgezeichnet Böses, so scheint ihm das genug, gerade als wäre es hinreichend, nur nicht viel Böses zu thun. Thut er Böses, so hat er gleich eine Menge von Entschuldigungen bei der Hand. Oft sollen andere Menschen, oft seine Verhältnisse Schuld daran seyn, oder es ist damit abgemacht, daß wir Alle fehlerhafte Menschen sind. So gar genau kann, darf und wird es nicht halten, und sie lassen sich gar nicht darauf ein, daß dem Gesetz ein durchaus vollkommener Gehorsam geleistet werden müsse. Diejenigen nun, die noch einige Schritte weiter gehen, wirklich ein tugendhaftes Leben führen, wirklich manches Gute üben und manche löbliche Eigenschaften an sich haben, die meinen nun vollends, es könne ihnen gar nicht fehlen. Also setzt das Gesetz sie keinesweges in Berlegenheit oder Angst, sondern es geht ihnen, wie den Kindern Israel, so lange noch keine Frohnvögte über sie gesetzt waren. Da lebten sie vergnügt und sehnten sich nicht nach dem verheißenen Lande. Paulus aber sagt von einer Periode seines innern Lebens: das Gesetz kam

und es kömmt zu jedem Erweckten als ein Frohvoigt und Zuchtmeister. Die Frage: was muß ich thun, daß ich selig werde? ist ihm wichtig und Hauptsache geworden. Er schickt sich auch wirklich zum Thun an, und nimmt sich vor, sich zu bekehren und sein Leben zu bessern, sucht dies auch in eine thätige Ausübung zu bringen. Er fängt seine Besserung an mit ernstlichem Vorsatz nicht nur, sondern auch mit Gebet um den göttlichen Beistand und in der zutrauenden Erwartung, der Herr werde ihm auf diesem guten Wege gewiß Gedeihen geben. Er läßt sich auch gar nicht übel dazu an und es macht ihm guten Muth, daß der Herr Kraft und Stärke geben will, ja, daß Alles durch ihn möglich ist. Ist er noch jung, so freuet er sich schon im Voraus darauf, wie weit er's nicht noch werde bringen können, wenigstens will er's an aufrichtigem Ernste nicht fehlen lassen. Allen sonst gewöhnlichen Entschuldigungen giebt er kein Gehör mehr, weil die ihn ja nur lähmen und in seinem Laufe aufhalten würden. Aber es geht ihm wie Leuten, die ein altes Haus repariren; sie meinten, mit einer kleinen Hülfe auszureichen, aber je mehr sie repariren, desto mehr Baufälligcs werden sie gewahr und sehen ein, es sei am besten, von Grund aus neu zu bauen. Der weite Umfang der Gebote und die geistliche Beschaffenheit derselben, werden ihnen immer deutlicher. Sie sehen mit Paulo ein, daß selbst die Lust Sünde sey, und machen die betrübende Entdeckung, welche unser Viej in den Worten ausdrückt: die Sünd' hat mich besessen, Mit der Zeit geht's der Seele auch so, wie den Kindern

Israel, da ihnen das Stroh zu ihren Ziegeln nicht mehr gereicht wurde, wie bisher geschehen war, d. h. sie können je länger je weniger, und sollen je länger je mehr. Wollen sie klagen, so heißt es: Müßig seyd ihr, ihr seyd müßig, es fehlt euch am Ernst, an Aufrichtigkeit, am Gebet, am Glauben. Alles sollen sie selbst thun, und wollen sie sich auf die Genugthuung Christi berufen oder auf Gnade trauen, so wird ihnen das als lauter Faulheit und als ein Ruhelaffen für den alten Menschen vorgerückt, und es heißt: Fort an eure Arbeit. Lassen sie's irgendwo fehlen, so werden sie bitterlich geschlagen. Ihr Gewissen ängstet sie, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes schreckt sie, die Drohungen beklemmen sie, so daß sie oft nicht wissen, wo aus noch ein, zumal da ihren besten Vorsätzen die Kraft ermangelt, ihrem Herzen die standhafte Richtung zum Guten zu geben. Jetzt werden sie den Kindern Israel auch wohl darin ähnlich, daß sie vor Angst und Seufzen ihres Herzens, die gute Botschaft von ihrer Erlösung nicht einmal hörten, weil ja nur das Uebel ärger bei ihnen wurde. So wurden sie, so wird man noch für's Evangelium vorbereitet.

2) Ja, Pharaon ging mit nichts geringerm um, als Israel gänzlich auszurotten. Das Gesetz richtet nur Zorn an. Es predigt die Verdammniß. Es verkündigt den Fluch. Es tödtet. Es ist die Kraft der Sünde und erregt allerlei Lust. Es ängstigt und schreckt. Auch ist ihm kein Gemüthe zu leisten, sondern es dehnt seine Forderungen in's Unendliche aus, so daß es ganz geeignet ist, die Ge-

mühsgehalt zu bewirken, welche in dem Liede also ausgedrückt wird:

Die Angst mich zum Verzweifeln trieb,
 Daß nichts als Sterben bei mir blieb,
 Zur Hölle muß' ich sinken.

So ward Israel, so wird der Erweckte in Noth gesetzt und eben dadurch zur Erlösung bereitet. In Egypten konnten sie's nicht mehr aushalten, aber wußten auch nicht herauszukommen. Egyptens Annehmlichkeiten wurden ihnen gänzlich verleidet, aber die Drangsale, die sie erlitten, machten ihnen die Erlösung so viel herrlicher, welche sie erlangten.

Sie wurden aber erlöstet und zwar durch eine hohe Hand Gottes. Sie zogen aus Egypten vor den Augen der Egypter, welche damit beschäftigt waren, ihre todte Erstgeburt zu begraben, so daß Niemand sie hinderte. Der erste Ort, wo sie ankamen, hieß Raemeses. Merkwürdiger Name. Er heißt auf Deutsch: Auflösung des Uebels und Freuden-Donner, oder laut jubelnde Freude. Ist das nicht merkwürdig? Ist das nicht der Erfahrung gemäß? Entspringt nicht eins aus dem Andern, die jubelnde Freude aus der Aufhebung des Uebels? Und freilich, wie groß mußte die Freude, wie groß und weit umher hörbar die Freude der Kinder Israel seyn, als sie sich nun wirklich, was sie oft gar nicht hatten hoffen dürfen, aus der Hand Pharao's und aller seiner Tyrannei erlöstet sahen! War ihnen einst bei der Erlösung aus Babel wie den Träumenden, so mußte ihnen jetzt auch also zu Muthe seyn, und sie die Wirklichkeit nicht ohne große Freude glauben

und sehen. Was wird's einst seyn; wenn die müde
 Streiter von dem mühseligen Kampfplatz dieser Erde er-
 löset, auf immer und vollkommen erlöset, eingeführt
 werden in die ewige Ruhe! Wird da nicht auch der
 erste Ort, wo sie ankommen, Raemes, Freuden-Donne
 heißen, weil nun die vollkommene Erlösung von alle
 Nebel für sie angebrochen ist? Aber etwas Aehnliches
 ereignet sich hieniden schon, sonderlich alsdann, wenn
 die geängstete Seele, sie, die kein Durchkommen mehr
 sah und ihre Errettung fast für ein Stück der Unmög-
 lichkeit hielt, sie; die sich nicht vorstellen konnte, daß sie
 je eine fröhliche Stunde auf Erden mehr würde haben
 will geschweigen, zu einer wahren Freude und zu der
 gewissen Versicherung ihrer Begnadigung, ihrer Kind-
 schaft und ihres unzweifelhaften Antheils am ewigen Le-
 ben, gelangen könne, sie, die es nur niederschlug, wenn
 man ihr Muth zusprechen und sie zum Glauben ermun-
 tern wollte, weil Alles gewiß noch einmal ganz gut ge-
 hen werde, und die vollends zaghaft wurde, wenn sie
 Andere getrost und freudig sah, — wenn eine solche
 Seele nun oft ganz unerwartet und schnell von der Fin-
 sterniß zu des Herrn wunderbarem Lichte berufen und
 tüchtig gemacht wird, seine herrlichen Tugenden zu ver-
 kündigen, wenn der Vater den verlornen Sohn, da er
 noch ferne ist, schon erblickt, ihm entgegen eilt, umarmt,
 küßt, auf's Schönste schmückt und köstlich bewirthe, da
 entsteht ein Raemes und man hört den Gesang und
 Reigen. Oft weiß sich die nun getröstete Seele gar vor
 Freude, Dank und Liebe nicht zu lassen. Sie vergißt

jetzt nicht nur alles ausgestandenen Leides, sondern wollte wohl gern zehnmal mehr und länger ausgestanden haben. Ihre feurige Dankbarkeit und die Liebe Christi bringt sie, sich gänzlich Christo und seinem Dienste un-
 widerruflich aufzuopfern, möge es ihr auch dabei ergehen, wie es will. Alles will sie leiden, meiden, thun. In solcher Seelenverfassung sagt man: ich schwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Da ruft man: Kommt her, die ihr den Herrn fürchtet, ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat. Dann sagt man: Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünde, Sela! und kann es festiglich und mit Anwendung auf sich selbst glauben: wenn die Sünde blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden; ruft mit dem Propheten verwundernd aus: Wo ist ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergiebt, und erläset die Missethat den Uebrigen seines Erbtheils; und spricht: Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erläset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit! Dankset nun dem Vater, der uns errettet hat von der Drigkeit der Finsterniß, und hat uns verset in das Reich seines lieben Sohnes. Der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu

Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Nein, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit, machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes. Jetzt heißt die Seele: meine Lust an ihr, und wunderbarer Weise steht die schöne Frucht des Geistes wie durch einen Zauber, schlag auf einmal in ihrer lieblichen Anmuth und der neue Mensch da, voll Liebe, Friede, Gerechtigkeit und Freude im heiligen Geist, wie wenn im Frühling ein warmer Regen der Erde in kurzer Zeit ihr Winterkleid auszieht und den festlichen Schmuck anlegt. Die Sünde, das böse Gewissen, Furcht und Zweifel, sind wie verschwunden und an deren statt blühet das Reich Gottes in der Seele, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. — Dies alles ist der vorhin so geängsteten Seele etwas ganz neues, das sie nie gekannt hat, es ist dasjenige, was nie in eines Menschen Herz gekommen ist, und das Gott bereitet hat, denen, die ihn lieben. Kein Wunder, wenn sie darüber in ein Freudengeschrei ausbricht, das sie oft nicht bloß für sich behalten kann, sondern es auch andern mittheilt, möchte es auch heißen: diese sind voll süßen Weins; wenn sie mit jener Sünderin an Jesu Füßen liegt und sich über denselben ausweinet. Kein Wunder auch, wenn sie jetzt die größten Dinge verspricht und sie halten zu können glaubt. Kein Leiden soll ihr zu schwer seyn, sondern ihr Herr, der sie geliebet und sich selbst für sie darge-

geben hat, mag ihr nur getrost auferlegen, was er gut findet; keine Verläugnung, kein Opfer, keine Pflicht soll ihr zu hart seyn, denn ihre dankbare Liebe weiß keine Gränzen. Insbesondere will sie nun auch stets in einem unendlichen Vertrauen zu Jesu beharren, wozu sie auch jedes Blatt in der heiligen Schrift auffordert, welche ihr jetzt so ausnehmend klar ist, daß ihr gleichsam jener Stern vorleuchtet, welcher vor den Weisen herging und sie zu Jesu wies, ohne daß sie einer andern Anleitung bedurften. — Doch wer je zu Raemeses gewesen ist, der weiß auch, wie es da so herrlich zugeht. Alle Weltfreude ist dagegen nicht nennenswerth, sondern billig ginge Jeder hin, verkaufte Alles, was er hat, um diese Perle zu kaufen, die reicher macht, als alle sonstigen Schätze, prächtiger ziert, als jeder andere Schmuck. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Wenn du mich tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.

Dies war der erste Lagerplatz. Und gewöhnlich pflegt der bußfertigen Seele ein köstlicher Willkomm im Reiche Jesu Christi zu Theil zu werden, abgebildet durch das Freudenmahl und die andern Fest- und Feierlichkeiten wegen der Rückkehr des verlorenen Sohnes; durch die Freude über das wiedergefundene Schaaf, das der Hirte auf seine Achseln nimmt und nach Hause trägt; über den wiedergefundenen Groschen, wo die Nachbarinnen zur Mitfreude zusammengerufen werden, wovon Jesus Luc. 15. redet. Freilich ist dies nicht bei allen Seelen gleich groß, wie es auch die Arbeit der Buße nicht ist,

und das Eine richtet sich gewöhnlich nach dem Andern. Aber jede Seele empfängt doch einige liebliche Gnadenbröcklein, welche ihr lebenslänglich unvergeßlich bleiben.

Nun ist es denn auch nicht zu verwundern, wenn der zweite Lagerplatz Suchot, d. h. Hütten, genannt wird; denn so findet's sich auch in der geistlichen Reiseroute des Volkes Gottes. Dieser Name erinnert uns theils an die Erwartungen, die Begierden und Hoffnungen der also erquickten und getrösteten Seelen, diese Freude werde nun an einem fortdauern. Ja, ihre Glaubensgründe leuchten ihr mit einer solchen Klarheit und Gewißheit ein, daß sie schwerlich begreift, wie es ihr je wieder sollte anders werden können. Nimmt sie nur den Einen Spruch: Es ist je gewißlich wahr und ein theures, aller Annehmung werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, Sünder selig zu machen; — so hat ja an demselben allein, der Glaube Stütze und Fundament genug. Mag's denn aussehen bei ihr, wie es will, so kommt doch ein Sünder heraus. Und die will Jesus gewiß selig machen. Was kann also zugleich klarer und zuverlässiger seyn; dies allein ist schon genug. Es steht ja unerschütterlich fest. Was braucht man mehr? Sein ganzes Lebenlang glaubt man damit auszukommen, und es ist ja so fest versiegelt. So denkt die Seele und scheint ganz richtig zu schließen. Sie spricht demnach mit David: Nimmermehr werde ich danieder liegen, denn durch dein Erbarmen hast du mein Herz fest gemacht; — sagt mit Petrus auf dem Berge:

Herr, wie ist gut seyn, wie laß uns Hütten bauen! — um sobald noch nicht, oder auch gar nicht von hinnen zu gehen. Ist das nicht auch sehr wünschenswerth? O! rief Hiob, Kap. 29., daß ich wäre wie in den vorigen Tagen, in den Tagen, da mich Gott behütete, da seine Leuchte über meinem Haupte schien und ich bei seinem Lichte in Finsterniß wandelte, wie ich war in meiner Jugend, da Gottes Geheimniß über meiner Hütte war!

Aber das Wort Suchot, Hütten, deutet auch auf etwas Unbeständiges, Wankelbares. Hütten sind keine Häuser, die für eine lange Zeit berechnet sind, sondern bedürfen nur, wie Zelte, einiger Stangen, Seile und Teppiche, so sind sie fertig, können also leicht aufgeschlagen, abgenommen und anders wohin versetzt werden.

Hienieden sind nicht nur die irdischen Dinge sehr veränderlich, sondern auch die Mittheilungen der Gnade. Auch in geistlicher Beziehung redet die Schrift von Abend und Morgen, von grünen Auen und dunkeln Thälern. Man wohnt in Suchot, in Hütten, und darf's sich in christlicher Beziehung nicht befremden lassen, wenn's auf manche Weise abwechselt. Genug, daß die Gnade des Herrn ewiglich währet und seine Barmherzigkeit für und für.

Dies ist's denn, was auf diesmal meine Hand euch aufzutischen gefunden hat. Wohl dem, der aus Egypten erlöstet, sich auf der Wallfahrt nach Canaan befin-

det; mag er denn auch nicht mehr in Raemes, sondern
in Suchot seyn.

Moses heißt Zieher, Aaron die Höhe. Der Herr
ziehe uns aufwärts und segne uns durch Christum, und
führe uns glücklich durch die Wüste heim. Amen.

Zweite Predigt.

E i n g a n g.

Merkwürdig ist die Beschreibung, welche der Herr Jesus Joh. 10, 27. 28. von den Eigenschaften und Vortheilen derer giebt, welche er seine Schafe nennt, und als deren Hirte er sich darstellt. Schafe nennt er sie vornehmlich wegen ihrer Hülfs- und Wehrlosigkeit, deren ganzes Glück davon abhängt, einen guten Hirten zu haben. Sein nennt er sie, im Gegensatz gegen diejenigen, von denen er im vorhergehenden Verse sagt: ihr seyd meine Schafe nicht. Es giebt also nur zweierlei Menschen auf Erden, solche, die Schafe Christi sind, und solche, die es nicht sind. Er nennt sie so, weil er sie sich selbst zum Eigenthum erlöset und erkauft hat. Sodann, weil er sie gemacht hat, und nicht sie selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide, Ps. 100, 3. Denn von Natur ist nicht nur Niemand ein Schaf Jesu Christi, sondern kann es auch durch natürliche Kräfte nicht werden. Sie sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu.

Jesus schreibt ihnen zwei Eigenschaften zu. Die erste ist: sie hören meine Stimme; diese gewalthabende Stim-

me, welche, wenn sie von denen gehört wird, die in den Gräbern sind, bewirkt, daß sie hervorgehen. Sie hören sie nicht durch einen Schall in den Ohren, sondern durch eine Kraft im Herzen, die daselbst wunderbarlich schafft. Von der Lockstimme der Welt wenden sie ihr Ohr weg, sowohl wenn sie sie zu ihren Grundsätzen, als wenn sie dieselbe zu ihrem Verhalten leiten will. Darum ist auch ihre zweite Eigenschaft: sie folgen mir. Auch im Natürlichen ist ein Schaf ein, gegen seinen Hirten, sehr folgsames Geschöpf. Es liegt in seiner Natur, und obschon es sich nicht gut an einem Stricke leiten läßt, sondern dem Zwange widerstrebt, so bedarf's dieses Zwanges auch bei ihm nicht, da ihre Art sie dazu treibt, zumal, wenn ihrer Mehrere bei einander sind, denn es ist ein geselliges Geschöpf. Sie folgen aber dem Hirten nach, wohin er geht, und würden ihm durch Wasser und Feuer folgen und eher ertrinken und verbrennen, als zurückbleiben. Sehet die Sulamith, wie sie ihm naheilt und nachschreiet, mögen die Töchter Jerusalems sie deswegen auch für närrisch achten und die Wächter sie schlagen. Höret den Assaph sagen: dennoch bleib ich stets an Dir, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet. Sehet das kananäische Weib ihm unabweisslich nachsetzen, und Petrus kann das Folgen auch nicht lassen, obschon Er sagt: diesmal geht's nicht.

Der Vortheile sind vier. 1) Ich kenne sie. Das ist die Sache, darauf kommt's an. Kennt er uns nur, so geht Alles gut, möchte es auch noch so wunderbarlich gehen. 2) Ich gebe ihnen ewiges Leben. Welch ein Geschenk!

Ich gebe es. Welch eine Person! Nicht sie, Er hat's verdient und giebt's, wem er will, und Niemand erlangt's, als dem er's giebt, und dem giebt er's umsonst. 3) Und sie werden nimmermehr umkommen. Das scheint doch wohl so, geschieht aber nimmermehr und auf keinen Fall, wie gefährlich es auch wohl aussteht und wie ängstlich sie schreien: wir verderben! 4) Und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Es reißet genug daran, nicht allein Fleisch und Blut, und Unglaube und böse Begierden, sondern noch was Aergeres: Fürsten und Gewaltige nämlich. Aber Niemand, sagt Jesus, wer es auch sey; — Seine Hand ist stärker, als Alles. So weist's sich auch in der Geschichte des Volkes Gottes aus, in deren Betrachtung wir heute fortfahren.

Text: 4 Buch Mose 33, 6.

Dies ist also der zweite seltsame Text und die dritte Lagerstätte. Suchot heißt Hütten, Zelte, und wenn deren eine Menge bei einander ist, so nennt man's ein Lager. Das alte Volk Gottes bildete hier also ein Lager, und das thut die Kirche Gottes noch. Sie liegt zu Felde, zum Streit gerüstet. Schon zu Suchot hob die wunderbare Führung des Herrn an, sich zu offenbaren; denn indem sie dahin zogen, wichen sie schon rechts ab von der geraden und gebahnten Straße, welche sie durch der Philister Land innerhalb 12 bis 14 Tagen bis nach Canaan geführt haben würde. Auf diesem nächsten Wege würden sie keine Berge zu erklimmen, keine heulende

Wüste zu durchwandeln gehabt haben und kein Meer wäre ihnen im Wege gewesen, — aber auch kein Meer, was auf einmal alle ihre Feinde verschlungen hätte, keine Gelegenheit, sich selbst in ihrer Unart, Gott in seiner Treue und Güte so kennen zu lernen, und so viele merkwürdige Erfahrungen von beiden zu machen. Freilich, hätten sie selbst die Wahl gehabt, sie würden die gebahnte Straße eingeschlagen haben, aber der Herr führte sie, und so ging's über und oft wider die Vermunft.

Ihr werdet hierbei manche lehrreiche Anmerkung machen. Ihr wißt, daß es zwei Wege zur Ewigkeit giebt, wovon der Eine breit und von Vielen betreten wird, aber zur Verdammniß führt; der andere, der schmal ist, auf welchen man durch eine enge Pforte gelangt, führt zum Leben und wird von Wenigen gefunden.

Der Weg, den Christen geführt werden, ist mehrentheils ein ganz anderer, als sie sich theils vorstellen, theils wünschen. Hätten sie ihn zu bestimmen, so würde er für ihre Natur nicht so demüthigend, aber auch nicht so verherrlichend für die Gnade seyn. Sie würden in Kurzem so stark, gerecht und weise in sich selbst werden, daß sie keinen Christum, weder als Thür noch als Weg, bedürften. Sie thäten dem Himmelreich Gewalt und rissen es an sich. Des Herrn Weg aber geht gar anders. Er macht zu nichte, was etwas ist, damit er Alles und in Allem sey. Man verliert nach und nach sogar sein eigen Leben, mit demselben also auch alle eigene Kraft, und es heißet sodann: an deiner Gnad' allein ich

Neb. Wie groß wollten nicht die Jünger werden, wie klein wurden sie aber.

Ueberhaupt ist der Weg nach Canaan ein ganz anderer, als die Vernunft weiß und vermuthet. Es geht aber nach Ps. 32: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Wenn ein Verständiger die Kinder Israel von Raemes nach Suchot, von da nach Etham und von da sogar nach Hahiroth ziehen sah, um so nach Canaan zu kommen, der mußte sie für unsinnig halten; — denn es ging immer weiter von der Heerstraße ab. Und gelten nicht wahre Christen, gilt nicht die evangelische Lehre für Narrheit bei den Weisen dieser Erde? Aber o! daß alle Christen sich auch in ihrem ganzen Thun und Treiben als solche erwiesen, die nicht von dieser Welt sind und nicht nach den Satzungen derselben wandeln. Eine Lehre, die den Beifall, die Genehmigung der Welt und ihrer Weisen hat, ist gewiß die rechte nicht, sondern je christlicher sie ist, desto weniger Beifall erlangt sie, möchte auch die Art, wie sie vorgetragen wird, gefallen.

Zu Suchot bucken sie den Teig, den sie aus Egypten mitgenommen hatten, so wie sie auch sonstige Nahrungsmittel bei sich hatten. Sie brauchten noch nicht so lediglich im Glauben zu leben. Aber dieser Borrath war bald aufgezehrt und wo denn nun hin? Im Anfange des Christenthums kann man gewöhnlich noch viel, wie man wenigstens glaubt. Petrus gürtete sich, so lange er jung war, selbst, und ging, wohin er wollte; später aber mußte er seine Hände ausstrecken, und

ein Anderer gürtete ihn und führte ihn, wohin er nicht wollte. Er wollte mit Jesu sterben und hielt sich für stark genug, sein Versprechen zu halten. Wir hören aber in der Folge nicht mehr, daß er viel anzugeloben sich erkühnt hätte, wohl aber sagt er: Haltet fest an der Demuth! Und: Der Gott aller Gnaden, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Das eigene Können verliert und verzehrt sich, wie Israels egyptischer Borrath, je länger, je mehr. Und wo alsdann hin, wenn Christi Wort hervortritt: Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Ach Israel, wie wirst du im Glauben leben müssen, wenn du erst in die Wüste kommst, wo nicht einmal Wasser ist. Doch der Herr ist mit dir, und das ist genug. So wirst du endlich auf die Frage: Habt ihr je Mangel gehabt? — antworten: Herr! nie keinen.

Als sie von Suchot auszogen, wollte der Herr selbst von nun an ihr augenscheinlicher Führer seyn. Sie traten schon jetzt in eine erschreckliche Sandwüste, die an beiden Seiten mit hohen Bergen umgeben war. Da zog der Herr in der Wolken- und Feuersäule vor ihnen her und wies ihnen den Weg, wies sie auch an, ob sie sich lagern oder aufbrechen sollten. Es war wie eine

hohe Säule. Des Tages breitete sie sich wie ein starkes Gewölk über sie aus, und schützte sie so gegen die unleidliche Hitze. Sollten sie bei Nacht weiter ziehen, so warf sie ein helles Licht von sich. Dieses Geleite war den Kindern Israel höchst nöthig in der so erschrecklichen Wüste, worin man gar keinen Weg fand, und wenn dieselbe auch sehr oft wäre betreten worden, so warf doch der Wind den Sand so durcheinander, daß die Nachfolgenden die Fußtritte der Vorgehenden gar nicht bemerken konnten, weil sie gleich wieder verweht wurden. Sollten sie an einem Orte still liegen, so stand auch des Tages die Wolken und des Nachts die Feuersäule still; sollten sie aufbrechen, so hob sie sich und zog dann vor ihnen her. So wurden sie die ganze Zeit hindurch vom Herrn geleitet und geführt.

Diese Säule ist ein Vorbild Christi. Er schützt durch seine stellvertretende Gerechtigkeit den bußfertigen Sünder gegen das verzehrende Feuer der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, indem er uns versöhnet hat durch sein Blut. Unter seinem Schatten saß die Braut im Hohenliede, — unter dem Schatten seiner Flügel traute David. Was ist bei großer Sonnenhitze lieblicher und erquicklicher als ein kühler Schatten! Den gewahren Jesu Wunden, zu welcher Laube das geängstete Gewissen flieht. Deshalb sagt auch Jesaias 25, 4: Du, Herr, bist der Gerungen Stärke, der Armen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüthen, wie ein Ungewitter wider eine Wand. Sie bildet ihn auch ab

in seinem Lehr- und königlichen Amte, denn so wie er sie lehrt, so leitet er sie auch, und schützet sie gegen die sie umgebende Gefahren, denn der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand, daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts; — daß dir weder die wirkliche noch die eingebildete Gefahren schaden. Du leitest mich, sagt Assaph, nach deinem Rath, und obschon derselbe wunderbar ist, so führt er's doch herrlich hinaus. Gleichwie wir nun ohne ihn nicht thun können, was wir sollen, so sollen wir auch ohne ihn nicht thun wollen, was wir können. Unser Wille soll sterben, damit der Seinige in uns lebe. Bald zogen, bald ruheten die Kinder Israel, bald reiseten sie mehrere Tagereisen hinter einander, bald nur wenige Stunden, jetzt zogen sie bei Tage, dann bei der Nacht, nun blieben sie sehr lange an einem Ort, dann eine kurze Zeit, aber alles nach Anordnung der Wolkensäule. Wenn sie zogen, so sagte Moses: Herr, stehe auf! Laß deine Feinde vor dir zerstreuet und flüchtig werden, die dich hassen. Und wenn sie ruhte, sprach er: Komm wieder, Herr, zur Menge der Tausende in Israel. Unter des Herrn Leitung geht es gut, aber auch unter keiner andern. Unter derselben geht es bald leichter, bald schwerer her, bald so, bald anders, bis man dem Herrn sein Herz gibt und sich seine Wege wohlgefallen läßt. — Uebrigens hatte die nämliche Wolkensäule sowohl die Eigenschaft einer Wolke als des Feuers. Dies bezeichnet die zwei Naturen in Christo, seine göttliche und menschliche Natur, so wie den Stand

seiner Erniedrigung und Herrlichkeit. Sie hatten sie stets vor Augen, und laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Bollender des Glaubens. Sie wußten außer ihr nicht Weg noch Steg. Und wie wußten wir, außer Christo, einen Weg oder Mittel, um mit Gott versöhnt zu werden, um die Gerechtigkeit zu erlangen, die vor ihm gilt, um von aller Ungerechtigkeit erlöst und tüchtig zu werden, ihm zu dienen ohne Furcht unser Lebenlang; ja, um nur einen Augenblick getrost zu seyn, da unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut, nicht aufhören uns anzusechten. Wie wollten wir zurecht kommen, erschiene er nicht denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, daß er Erkenntniß des Heils gebe seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden; und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Wir bedürfen des Gegenbildes der Wolkensäule eben so sehr als jene des Vorbildes. Ohne ihn können, sind, und wissen, und haben wir ja nichts. Herr, bleibe deshalb bei uns und leite uns mit deinem Rath, weil wir den Weg nicht wissen.

Diese Wolkensäule wies sie denn von Suchot nach Etham. Hier begann die gräuliche Wüste, an deren Eingang es lag. Hätten sie von da, nach menschlichen Einsichten, weiter ziehen dürfen, so wäre es am Klügsten gewesen, sich links zu wenden, weil sie da nichts mit dem rothen Meer zu thun gehabt hätten, Moses auch diese Gegend, während er Schäfer bei Jethro war, genau mochte kennen gelernt haben. Aber sie mußten

rechts auf's rothe Meer zu. Wie wunderbar! Sollte denn menschliches Wissen und Können so gar nichts gelten und ihnen nichts als der Herr und der Glaube an ihn übrig gelassen werden? Ach, es sollte noch ärger, ihre Armuth wenigstens noch größer werden, denn noch hatten sie Mundvorrath. Wie aber, wenn nun auch der aufgezehrt war? Dann wußte ja niemand Rath, als Gott allein. Und wer kömmt wohl gern in solche Umstände?

Die Bedeutung des Namens Etham ist bemerkenswerth, denn er heißt vollkommen und aufrichtig. Wir mögen dieses theils als eine Forderung, theils als eine Gabe und Eigenschaft anmerken. Etham die Vollkommenheit und Aufrichtigkeit, als eine Forderung betrachtet, ist etwas schweres; wollten wir auch der Vollkommenheit gar nicht erwähnen, so ist's doch um die Aufrichtigkeit eine große und schwere Sache. Sie ist aber durchaus nothwendig, denn Gott siehet das Herz an und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Zwar meint der natürliche Mensch, es habe mit der Aufrichtigkeit nicht viel zu sagen und rühmt sich derselben leicht in allen seinen Werken, da er doch ganz davon entblößt ist. Desto mehr macht aber die Aufrichtigkeit heilsbegierigen Seelen zu schaffen, und es ist ihnen oft sehr bedenklich, sich diese kostbare und wichtige Eigenschaft zuzutrauen; und mit Recht, — denn arglistig und betrieglich ist des Menschen Herz, wer kann's ergründen? — So beschreibt die heilige Schrift das menschliche Herz, woraus, wie Jesus sagt, List, Schalkheit und Schalks,

auge hervorgeht. Er braucht drei Wörter, um die nämliche Sache zu bezeichnen, und deutet damit an, wie groß und tief diese Untugend sey, weshwegen er auch von einem krummen und verdrehten Geschlecht redet. Den Aufrichtigen aber läßt er's gelingen. Und so kommt es z. B. nicht auf das Maas der Traurigkeit, nicht so sehr auf die Stärke und Zuversicht des Glaubens, auf die Größe der Verläugnung oder die Inbrunst der Liebe, sondern ihre Echtheit an. Wenn es nur echtes Gold ist, das mit Feuer durchläutert ist und das Feuer vertragen kann, darauf kommt's an, nicht auf die Größe des Haufens. Zween Pfennige gelten da mehr als hundert Groschen. Dies kann Seelen, denen das Gewicht ihrer Seelenangelegenheit einleuchtet, oft in nicht geringe Bedrängniß setzen, wenn ihnen gerade das Zeugniß des Geistes mangelt, welcher bezeugt, daß Geist Wahrheit ist. Sie denken alsdann: ja wohl, ich betraure meine Sünden, ich habe auch mehrmals mit Freuden glauben können, daß sie mir vergeben seyen; ich habe es mehrmals glauben können, daß Christus auch mir zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht sey; es sind mir oft Verheißungen in's Gemüth eingedrückt worden mit besonderer Lieblichkeit und Kraft, worüber ich große Freude empfunden und mich in Lob und Danksgung ergossen habe; ich streite und bete wider die Sünde, die in mir ist; ich bestrebe mich, mich von der Welt unbesleckt zu bewahren, und begehre, im Guten zuzunehmen. Ja, ich muß es bekennen, ich bin arm am Geiste, ich trage Leid, ich hungere und durste nach der Gerechtig-

keit. Aber ob dies Alles nun rechter Art sey, ob's so sey, wie es in Gottes Augen seyn soll, das ist's, was mir anliegt und Sorge macht. Ist mein Verlangen, selig zu werden, rechter Art? Ist es das, so wird mir's freilich nicht fehlen, aber mir ist vor Selbstbetrug bange, ob nicht noch ein verborgener Lück in mir stecken möchte. — David rühmt sich manchmal seiner Aufrichtigkeit und wohl in starken Ausdrücken, weil er das Zeugniß des Geistes in sich spürete. Er hatte aber auch Zeiten, wo er beten mußte: wende von mir den falschen Weg. Vergieb mir die verborgenen Fehler. Es kann wohl so wunderbarlich in der Seele durcheinander gehen, Fleisch und Geist so seltsam mit einander streiten, daß man aus sich selbst nicht klug werden kann, und es giebt auch im Geistlichen Zeiten, wie im Frühling, wo es schneiet und tobt, als ob's im Wintermonat wäre, bis die Sonne wieder durchbricht. — Die grobe Heuchelei, wo Jemand absichtlich einen frommen Schein annimmt, ist wohl selten, desto häufiger aber ist die subtile Heuchelei, bei welcher der Mensch mehr sich selbst als Andere betrügt. Sie meinen, sie wären gute Christen und sind's nicht, haben den Namen und den Schein, daß sie leben, und sind doch todt; sie sprechen: wir sind reich, und wissen nicht, daß sie sind arm, elend, jämmerlich, blind und bloß. Es ist also allerdings nöthig, daß man sich vor Selbstbetrug fürchte und hüte, und wisse, daß, wie Gott den Menschen, welcher jetzt viel Künste sucht, aufrichtig gemacht hat, er's auch noch immer allein ist, der die wahre Aufrichtigkeit in uns wir-

ken kann und muß, ohne welches nie Jemand zu derselben gelangt. Israel wurde unter andern auch eben deshalb so lange herumgeführt, daß es sollte erkennen lernen, es komme nicht um seines natürlich aufrichtigen Herzens willen, in Canaan. In diesen Theil der Selbsterkenntniß werden sich alle Christen einführen lassen müssen, — und seine Unaufrichtigkeit erkennen, ist ein Stück der Aufrichtigkeit, so wie es ein verdächtig Ding ist, sich so schnell und unbedachtsam seiner Aufrichtigkeit zu rühmen: denn haben wir sie wirklich, so haben wir sie nicht aus uns selbst. Das Wort Etham bedeutet auch eine Pflugschaar. Mit derselben wird der Acker umgestürzt. Die geistliche Pflugschaar ist das lebendige Wort Gottes, welches durchschneidet Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens, — dadurch wird auch unser Herz herumgeworfen, und das Verborgene desselben hervorgetrieben. Und wo das geschieht, da wird man auch mancherlei Tücke, Ausflüchte, Entschuldigungen entdecken, und einsehen, daß man sich seiner selbsterworbenen Aufrichtigkeit nicht zu rühmen habe, sondern bitten müsse: dein Geist führe mich auf ebener Bahn. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist, — denn die wahre Aufrichtigkeit macht, daß wir uns vor Gott darstellen, wie wir sind, mit aller unserer Nacktheit, Unart und Blöße, ohne uns selbst zu rechtfertigen oder zu entschuldigen. Ich habe gesündigt, rief Hiob, was soll ich dir thun, du Menschenhüter? — David sprach nur: ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen, —

und augenblicklich vergab sie ihm der Herr. Jacob hatte es vor dem Herrn keine Hehl, daß er sich fürchtete, und sprach betend: ich fürchte mich vor meinem Bruder Esau. Jonas war zornig. Als aber der Herr fragte: Zürnest du, Jona? hatte er's auch keine Hehl und sagte: ich zürne bis in den Tod. Und schreibt nicht Johannes: So wir ihm unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. — Aber war's von den Jüngern aufrichtig gehandelt, als sie auf dem Wege, hinter dem Herrn Jesu her, sich darüber zankten, wer von ihnen der Größeste seyn würde im Himmelreich, und als sich nun Jesus umwandte und fragte: Was habt ihr da unter euch? — stillschwiegen? War's aufrichtig, wenn Petrus in Antiochia erst mit den Gläubigen aus den Heiden aß, hernach aber, als einige Juden ankamen, es unterließ? O! nicht um deines aufrichtigen Herzens willen kommst du in Canaan, denn du hast weiter keine Aufrichtigkeit, als in sofern du wiedergeboren bist. Selig aber ist, in deß Geist kein Falsch ist.

Israel lagert in Etham, hat seine Wurzel in der Aufrichtigkeit, und so geht alles gut.

Etham, Etham heißt auch vollkommen. Das Gesetz erfordert einen vollkommenen Gehorsam, und soll unser Gewissen durch Werke seine Beruhigung finden, so müssen sie durchaus vollkommen und dem göttlichen Gesetz gleichförmig seyn. Dies läßt der natürliche Mensch nicht gelten, sondern wenn er einigermaßen seine Pflicht erfüllt hat, so genügt ihm das. Aber der erwachte Mensch

sieht, je weiter er unter der Leitung der Wolken, und Feuersäule auf dem Wege fortschreitet, auch desto deutlicher ein, daß durch des Gesetzes Werk kein Fleisch vor Gott gerecht wird. Wohl erweist sich da Etham als eine Pflugschaar. Das giebt Mühe und Anstrengung, und je mehr Mühe er sich giebt, desto tiefer leuchtet ihm sein Verderben und die Unmöglichkeit ein, auf dem Wege, den die Gebote vorschreiben, zum Ziel zu gelangen oder die Vollkommenheit aufzubringen, die sie fordern, weil nicht das Geringste dran fehlen darf.

Das Evangelium bietet die Vollkommenheit an und zwar in Christo Jesu. Denn ihr seyd vollkommen in ihm, also daß ihr keinen Mangel habt. Dieser Blick setzt die Seele, die ihn erlangt, in Erstaunen und Bestürzung, daß sie ausrufen muß: Solches ist nie in eines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat, denen, die ihn lieben. Uns hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist und nicht allein in seinem Wort. Es ist nicht bloß Vergebung aller Sünden, sondern noch vielmehr. Es ist eine übermäßige Vollkommenheit, so daß Luther nicht mit Unrecht sagt: ich weiß nicht, wo ich mit aller der Gerechtigkeit hin soll, die ich habe in Christo Jesu. Die Seele kann sich so in ihrer Vollkommenheit in Christo Jesu erblicken, daß sie nicht nur rühmen kann: mir sind meine Sünden vergeben; sondern sagen kann: was fehlt mir noch? ich habe nie irgend eine Sünde begangen noch gehabt. Ich habe einen Gehorsam geleistet, wogegen die Unschuld Adams im Paradies nichts, und die Heiligkeit der Engel ein Schatten ist. Nichts habe ich

mehr zu thun. Ich bin schon längst gestorben und wieder auferstanden, ja, ich bin schon längst im Himmel, wenn gleich jetzt nur noch im Glauben auf Hoffnung, wo, wenn ich mich ansehe, nichts zu hoffen ist. Ich habe nichts mehr weder zu streiten noch zu überwinden, sondern schon längst überwunden durch des Lammes Blut, obschon ich lieg' im Streit und widerstreb', drum hilf, o Herr! dem Schwachen. So kann eine Seele reden, die in Eatham, in der Vollkommenheit, wohnt.

Der wahre Christ besitzt aber auch eine Vollkommenheit in Hinsicht seiner Erneuerung. Hierüber drückte man sich von Alters her sehr wohl und deutlich aus, wenn man sagte: es ist eine Vollkommenheit der Theile, jedoch nicht der Staffeln oder des Maasses. Es heißt ein neuer Mensch. Diesem neuen Menschen werden auch in einem bildlichen Sinne Glieder zugeschrieben, z. B. Augen, um zu sehen, Ohren zum Hören, Füße zum Gehen u. s. w. Gleichwie nun bei einem neugeborenen, wohlgestalteten Kinde alle menschliche Gliedmaßen angetroffen werden, obschon dieselben noch nicht ausgebildet sind, so leidet das auch Anwendung auf das Werk der Erneuerung, wodurch eine neue Kreatur hervorgebracht wird, der kein Theil mangelt, welcher dazu gehört, wenn gleich diese Theile noch nicht ihre vollständige Größe haben. Daher ist es ganz recht, wenn der Apostel sagt: wie viel unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet seyn, daß wir nämlich nicht glauben, wir seyen vollkommen und hätten es schon ergriffen, sondern ihm nachjagen, ob wir's ergreifen möchten. Bei allen erneu-

erten Menschen ist Licht im Verstande, ist Liebe im Willen, sind die Gemüthsbewegungen geordnet, werden die Glieder des Leibes zu Waffen der Gerechtigkeit gebraucht. Aber dies Alles kann noch gar schwach seyn wie ein Kindlein. Was kann es mit seinen Händchen greifen oder mit seinen Füßchen ausrichten? Seine Neuglein wendet es im Allgemeinen nach dem Lichte zu, ohne noch einen Gegenstand von dem andern unterscheiden zu können, dennoch ist es den Theilen nach ein vollkommener Mensch, und entwickelt sich auch, was die Staffeln anbetrifft, mehr und mehr. Der erneuerte Mensch hat wahres Licht im Verstande, aber es mag noch gar gering seyn, so daß Jesus auch einmal zu seinen Jüngern sagte: vernehmt ihr denn noch nichts? Es können noch mancherlei schiefe Vorstellungen, unrichtige Begriffe, Irrthümer, bei ihm statt finden. Er ist noch, wie Paulus sagt, klug wie ein Kind, redet wie ein Kind, und hat kindische Anschläge, daß es sich z. B. größer dünkt, wie es ist, mehr ausrichten zu können glaubt, wie es vermag. So hören wir die Jünger sich zanken, wer von ihnen der Größte sey, hören sie herzlich antworten: ja, wir können es wohl, wenn Jesus fragt: könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Er muß aber zu ihnen sagen: ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt's noch nicht tragen. Es ist Liebe in ihrem Willen und Ordnung in ihrer Gemüthsbewegung. Sie fragen, sie weinen und schreien nach dem Herrn, wie ein Kind nach der Mutterbrust, sie wollen Alles für ihn hingeben, sie lieben die Brüder. Aber sagt nicht der Apostel zu den

nämlichen Korinthern: ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, ihr seyd gerecht gesprochen durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes, — ihr seyd noch junge Kinder in Christo und fleischlich, denn es ist noch Zorn, Zank, Zwietracht, Aferreden und Aufblähen unter euch; und wenn er in der ersten Epistel an dieselben schreibt: ihr seyd reich und habet keinen Mangel, — so sagt er ihnen in der Zweiten: seyd vollkommen. Es giebt Kinder in Christo, welche Milch bedürfen und starke Speisen von sich weisen, auch nicht vertragen können, so daß nicht alle Wahrheiten gerade auch für Alle sind. Es giebt Jünglinge, die stark sind und den Bösewicht überwunden haben, so wie Bäs-ter, die den kennen, der von Anfang ist. Dies muß uns bescheiden machen nicht nur im Urtheil über Andere, so daß wir tragsam sind, sondern auch im Urtheil über uns selbst; vornehmlich zwar, daß wir uns ja nicht zu hoch setzen, welches beweisen würde, daß wir gar schlecht ständen, denn wer da meint, er sey etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst; — sodann auch, daß wir der Vollkommenheit nachjagen, damit Christus eine rechte Gestalt in uns gewinne. Aber die ängstlichen Seelen sollten doch auch nicht deshalb das Daseyn der neuen Kreatur in ihrem Herzen bezweifeln, weil sie noch schwach ist, und zwischen der Vollkommenheit der Theile und des Maasses einen gehörigen Unterschied machen lernen und bedenken, daß man Frucht bringe in Geduld.

Sie zogen nach Etham, der Aufrichtigkeit und Vollkommenheit. Der Herr siehet das Herz an, und Auf-

richtigkeit ist ihm angenehm. Den Aufrichtigen läßt er's
gelingen. O! selig der Mann, in des Geiſt kein Falsch
ist. Den wird Er unterweisen und ihn führen den be-
ſten Weg. Amen.

Dritte Predigt.

Text: 4 Buch Mose 33, 7.

Wir haben Israel neulich in Etham gesehen, gesehen, wie es in der Aufrichtigkeit und Vollkommenheit gelagert ist. Vollkommenheit? möchte man seufzend fragen, Vollkommenheit? Ach! wie viel fehlt an der Vollkommenheit! Wie viel Unarten regen sich noch, wie viel Mühe und Streit ist zu übernehmen, welche Bedrängnisse können einen Christen treffen. O! Vollkommenheit, Vollkommenheit, vergebens erwarten wir dich in diesem Meseklande und hungern deswegen hinaus ins Vaterland, das droben ist. — Allerdings eine wahre Klage und Sage. Aber wir leben im Glauben, und der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, so man hoffet, und nicht zweifelt an dem, so man nicht siehet. Und so ist der Christ durch den Glauben dennoch vollkommen in der Unvollkommenheit, wie er stark ist in der Schwachheit und gerecht, obschon noch zu allem Bösen geneigt. Der Glaube rechnet nach andern Grundsätzen wie die Vernunft.

Israel kam auch von Etham in ein ungeheures Gedränge und unaussprechliche Noth. Die Wolkensäule

erhub sich. So erhuben sie sich auch und folgten ihr. Denn der Herr ist es, der in die Hölle führt und heraus. Der Herr war es, der seine eilf Jünger an den Delberg und die drei in Gethsemane führte. Am liebsten ist man freilich in Raemesz, wo man vor Freude jubelt, läßt's sich auch noch wohl in Etham gefallen, wo man seine Vollkommenheit in Christo verstehen lernt, oder in allerlei verkehrten Regungen seine Aufrichtigkeit in Widerspruch gegen dieselbe spürt. Man denkt's auch nicht, durch was für Ströme und Feuerflammen man hindurch müsse, obschon man die Verheißung hat: so du durch's Wasser gehst, sollen dich die Ströme nicht ersäufen, und so du durch's Feuer gehst, soll dich die Flamme nicht anzünden; was für Deseu des Elendes es giebt, worin man geläutert wird, und was für scharfe Ostwinde, die betrüben, die den Altar und seine Steine zerstoßen, und dessen Nutzen ist, daß die Sünden Jacobs weggenommen werden (Jes. 27.). Hätte Israel Alles vorher gewußt, was ihm begegnen sollte, es würde nicht so fröhlich aus Egypten gezogen seyn: und so wird's sich auch bei manchen Christen ausweisen, denn durch viel Trübsal soll man zum Himmelreich eingehen.

Von Etham zogen sie also nach Pi-Hahiroth gegen Baal-Zephon. Dies ging auf's rothe Meer zu, recht, als sollten sie unausweichlich dem Untergange zugeführt werden, da sie auch auf einem geradern Wege, indem sie das Meer rechts liegen ließen, nach dem Berge Sinai hätten gelangen können. Moses, der diese Wüste ohne Zweifel genau kennen gelernt hatte während der

40 Jahre, da er in Midian die Schafe hütete, scheint auch gesonnen gewesen zu seyn, den ihm bekannten Weg einzuschlagen. Die Vernunft konnte auch nicht anders rathe, denn wie dort Petrus sagte: nur nicht nach Jerusalem, so hieß es hier: nur nicht zum rothen Meere hin, denn dann sind wir verloren, da wir keine Schiffe haben hinüber zu kommen. Aber es geht im Christenthum nicht nach vernünftigen Reden menschlicher Weisheit. In diesem Falle hätte der Klugheit Moses die Ehre gebührt. Aber der Herr behält alle Ehre für sich, und am Ende wird's sich ausweisen, daß wir weder durch eigene Weisheit, noch durch eigene Kraft das Allergeringste ausgerichtet haben. Moses mußte auf seine eigene Einsicht Verzicht thun, weil ihm der Herr einen andern Weg befahl. Der Herr gab ihm auch den Grund seines Befehls an, denn, sprach er, Pharao wird sagen: sie sind verirrt. — Und was konnte er, als ein vernünftiger Mann, anders von dem seltsamen Zuge der Kinder Israel denken? Es war ja ordentlich der Zug eines Wahnsinnigen. Und wie oft und lange ist und wird das Evangelium für einen Irrthum, wohl auch für eine schädliche Lehre gehalten? Ja, geschieht's nicht manchmal, daß die fleischliche Vernunft in dem Christen auch fragt: wo bin ich wohl? denkt, unmöglich ist das der Weg nach Canaan, sondern zum Untergang, wie es denn auch wirklich auf lauter Untergang, aber nur des alten Menschen, und nicht bloß in seinem allgemein anerkannten Sündlichen, sondern auch in aller seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft, abgesehen ist. Gott setzte noch

hinzü: ich will das Herz Pharaos verstocken, daß er ihnen nachjage und will an ihm und an aller seiner Macht Ehre einlegen und die Egyptier sollen inne werden, daß ich der Herr sey. Von dem Nachjagen sagte der Herr bloß dem Mose, denn die Andern würden's nicht haben ertragen können, weil ihr Glaube noch so schwach war. So sagte auch Christus zu seinen Jüngern: ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt's noch nicht tragen, — und Paulus zu den Korinthern: Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht Speise; denn ihr konntet noch nicht, auch könnet ihr noch jetzt nicht. Die christlichen Wahrheiten haben auch ein gewisses Alter und Zeit. Je stärker der Glaube, desto schwieriger die Proben. Moses begriff nur, daß der Herr Ehre einlegen wolle, — wie er's thun würde, wußte er nicht, wenigstens begriff er gar nicht, warum denn ein Zug nach dem rothen Meere hin dazu nöthig sey. Er fragte aber auch nicht, sondern glaubte und wartete dem Namen gemäß, den sich der Herr beigelegt hatte: Mejah, ich werde seyn.

Wir wissen auch oft nicht, wozu dies oder das dienen soll, wie Petrus nicht wußte, was das Fußwaschen bedeuten sollte. Und wie Vielen wird mit ihm gesagt: was ich jetzt thue, weißt du nicht, du wirst es aber hernach erfahren. O! wie köstlich wäre es, wenn man mit Mose glaubte und gehorchte, sich selbst verläugnete, dem Herrn vertrauete und sich ihm ergäbe, als demjenigen, der doch noch seyn wird, wenn unsere Weisheit und Kraft nicht mehr ist. Wie schön ist's, daß das Volk

aus Etham, das aufrichtige Volk getrost nach Pi-Hahiroth zieht, weil der Herr und Moses es so führt, ohne zu fragen und zu klagen. Aber ach! werden die Unarten, die jetzt unterdrückt sind, nie wieder hervorbersten? Wir wollen sehen. O! ihr lieben Kinder Israel, wer sollte nicht Mitleiden mit euch haben, daß ihr da so in der Wüste umherirren mußtet, da ihr Canaan schon um ein Bedeutendes näher würdet gerückt seyn, hättet ihr die gebahnte Straße einschlagen dürfen? Welch ein Exempel der Geduld seyd ihr lieben Leute uns!

Die Lage von Pi-Hahiroth war mißlich. Es lag im Thal; vor ihnen das rothe Meer, an beiden Seiten hohe, unübersteigliche Berge. Nun denke man an einen Ueberfall in dieser Lage! Sollten einem nicht vor Entsetzen die Haare zu Berge stehen? Pi, die erste Silbe des Namens dieser Lagerstätte, heißt Mund, Maul. Aber stecken sie hier nicht gleichsam dem Löwen im Rachen? Ist's möglich, daß Gott so mit einigen seiner Kinder umgehen kann? Und wenn er's thut, ist das Beides ihm herrlich und ihnen selig? Werden sie denn wohl so geführt, daß ihnen wirklich keine andere Hülfe übrig bleibt, als der Herr allein? daß alles Sonstige schwindet? — Laßt das eure Erfahrung beantworten.

Pi also heißt Mund. Es giebt bei Manchen eine Zeit, wo das Meiste ihres Christenthums eben im Munde und im Reden besteht, obschon allerdings auch die Wurzel im Herzen wohnt. Sie können auf eine schrift- und erfahrungsmäßige einnehmende Weise vom Christenthum und den Führungen des Herrn reden. Es ist eine

Lust, sie zu hören von der Vollkommenheit des Heils in Christo Jesu, und von dem schrecklichen Verderben der menschlichen Natur. Es ist lieblich anzuhören, wie sie im Gebete mit dem Herrn umzugehen und ihm alles zu erzählen und ihr Herz auf eine kindliche Weise vor ihm auszuschütten wissen. Es ist was wohlthuendes, zu vernehmen, wie kindlich, gläubig und zuversichtlich sie sind, und wie schön sie auch Andern zu rathen und sie aufzumuntern wissen. Dem Anhören nach, werden sie sich auch so leicht nicht irre machen lassen, sondern ihre Kunst auch da beweisen, wo es gilt. Diesem Reden wird auch im Ganzen ein großer Werth beigelegt, und derjenige auch mehrentheils für den besten Christen gehalten, der am Besten sprechen kann. Aber das Sprechen ist doch noch das Leichteste vom Christenthum, wie wohl David einmal sagt: ich bin so ohnmächtig, daß ich nicht reden kann. Geht's zur wirklichen Uebung, so findet sich vieles anders, als man sich's vorgestellt und davon geredet hatte. In der großen Noth verging Mose selbst das Sprechen, und sein Schreien zum Herrn war nur ein gewaltiges Seufzen, das sich aus seiner gepreßten Brust loswand, vor Gott aber als ein starkes Rufen galt.

Jedoch ist das Reden auch etwas köstliches. Wie köstlich ist's, wenn sich der Mund im freimüthigen Bekenntniß der Wahrheit öffnen kann, oder sich in laute Lobpreisungen des Herrn ergießt. So etwas wird hier in dem Worte Pi-Hahiroth angedeutet, denn es kann durch Mund der Freiheit übersetzt werden. Bis jetzt wa-

ren die Kinder Israel als Sklaven gehalten worden und besonders hatten sie zuletzt unter einem harten Joch seufzen müssen, da Werke von ihnen gefordert wurden, welche alle ihre Kräfte überstiegen. Wie hart aber auch ihr Sklavenstand war, so unmöglich war's ihnen, sich selbst daraus zu retten, oder auch nur eine Milderung zu erwirken. — Ihr wißt, daß es nicht nur in einem unserer Lieder heißt: Ich Gefangner armer, ich, wer reißt mir das Netz in Stücken? Fels des Heils, erbarme dich, reiß mich aus der Hölle Stricken; — sondern daß auch in der Schrift von Gefangenen und Gebundenen die Rede ist, denen derjenige, über welchem der Geist des Herrn ist, Erledigung und Doffnung predigt. Ihr wißt, daß Paulus Röm. 7. von einem verkauft seyn unter die Sünde, einem gefangen genommen werden in derselben, redet, welches ihm die betrübte Klage auspreßte: wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Wir wollen jetzt nicht von der jämmerlichen Gefangenschaft der natürlichen Menschen reden, welche um so kläglicher ist, weil sie sie nicht empfinden, und um so sträflicher, weil sie sie lieben und damit einverstanden sind. Ja, die sind recht in Pi-Hahiroth gelagert, und ihr Mund redet von Freiheit, da sie doch Knechte der Sünde sind. Diese loben die natürlichen Kräfte des freien Willens und sind weit entfernt, zuzugeben, daß der natürliche Mensch zu einigem wahren Guten untüchtig sey, und die Nothwendigkeit der Wiedergeburt anzuerkennen, bevor der Mensch wahrhaft Gutes thun kann. Sie sind in Pi-Hahiroth: denn sie er-

lauben sich gar Vieles, ohne sich darum zu bekümmern, ob das Wort Gottes es ihnen zugesteht, gerade, als verstände es sich von selbst. Bei wie Vielen stößt man an, wenn man Tanz, Schauspiel u. dgl. nicht als erlaubte Vergnügungen will gelten lassen, und sie lassen's sich nicht wehren. Wie viele Meinungen hegen die Menschen nicht in Betreff der Seele und Seligkeit, die bei ihnen für unwidersprechliche Wahrheiten gelten, ohne sich je zu bequemen, sie am Worte Gottes zu prüfen, und nehmen sich die Freiheit, ganz anders zu denken, wie es vorschreibt, so wie ganz anders zu handeln, wie es gebet. Dabei verlachen sie diejenigen, welche es genau nehmen, und nichts für wahr halten, als was aus der Schrift nachgewiesen werden kann, und so leben wollen, wie es derselben gemäß ist, bezeichnen sie mit spöttischen Namen oder drücken sie sogar. Dabei nehmen sie sich die Freiheit, über solche recht scharf zu urtheilen. Jetzt soll es auch nirgends fehlen und dabei ist's ihnen schwer, zu treffen. Sind die Frommen ernsthaft, so sind's finstere Leute; sind sie munter, so scheint ihnen das ihrer Frömmigkeit nicht angemessen; sind sie andächtig, so ist's überspannt oder Frömmelei. Kurz, sie haben einen recht freien Mund und einen recht breiten Weg, den sie sich weder durch Lehren noch durch die Gebote der Schrift umzäunen lassen, sondern gegen diese anleben und gegen jene anglauben. In dieses Pi-Habiroth hat die Wolken- und Feuersäule sie nicht geleitet, sondern ihr fleischlicher Sinn, der dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, ihr Fleisch, das wider den Geist gelüstet. Prüft euch

ob das nicht eure Lagerstätte sey, und laßt das Pochen. Wie glücklich würdet ihr seyn, wenn euch der Herr, wie es Ezech. 20, 37. heißt, unter die Ruthe brächte, und also in die Bande des Bundes zwänge, daß ihr euch demüthiget unter seine gewaltige Hand, damit er euch erhöhet zu seiner Zeit, dann würdet ihr schon still werden, lieber hören als reden, lieber lernen als richten.

Denn dann fühlt sich der Mensch als gefangen und gebunden, und dieses Gefühl des Gebundenseyns ist schon ein Anfang des Freiwerdens, wie schon eine einzelne Schwalbe die Verkündigerin des Sommers. Er will jetzt gern evangelisch glauben und christlich leben, und Beides in seinem gehörigen Umfang. Dieser Sinn ist gleichsam das Israel in Egypten, das gewaltig gedrückt wird. — Was wird für leichter gehalten, als zu glauben, und was wird schwerer befunden, als eben das? Man meint manchmal, nur warnen zu müssen, man möge bei'm Glauben ja beherzigen, daß er durch die Liebe thätig seyn müsse, aber hier heißt es: so du glauben könntest, würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen. O! von welcher Macht des Unglaubens fühlt sich die arme Seele zusammen gepreßt und muß seufzen: Heile des Glaubens dürre Hand. Paulus sagt auch, das Gesetz erzeuge allerlei Lust. Denn ohne das Gesetz sey die Sünde todt. Kurz, da geht's wie ein Dichter sagt:

Wenn man wider Willen noch
In sich selbst gefangen bleibet,
Und bald die, bald jene Lust,
In uns herrschet, und uns treibet:

O! das ist ein harter Dienst,
 Voller Unruh', Müh' und Schmerz:
 O! wie klagt und jammert man,
 O! wie ächzet da das Herz.

Und wie unglaublich kommt's dieser Seele vor, was
 hinzu gesetzt wird:

Sey getrost, bedrückte Seel'!
 So sollst du nicht immer leben;
 Gott wird dir, zu seiner Zeit,
 Wahre Seelenruhe geben.
 Er, der Herr, kommt selbst in dich,
 Dann verlachst du deine Feind';
 Treiber, Welt und Sündenlust,
 Dann in dir gebunden seynd.
 Harre nur, bedrückte Seel'!
 Die du in dir selbst gefangen,
 Deren Geist zur Freiheit nicht,
 Wie er wollte, kann gelangen;
 Höre: dein Erlöser lebt!
 Nach viel tausend ach, und o,
 Wirst du endlich seyn erlöst',
 Wirst du endlich werden froh.
 Dann wird sich dein muntre Geiſt,
 Frei in seinen Ursprung kehren,
 Und mit Jauchzen deinen Gott,
 In ihm selbst, in Zion ehren.
 Süße Wonne krönt dein Haupt,
 Freud' und Leben ohne End',
 Schmerz und Seufzen weichen weg,
 Von dem stillen Element.

roth sehr erbärmlich, wie dieß Wort denn auch Höhlen bedeutet, so geht's der armen Seele auch sehr übel, die dem Adler des 103. Psalms gleicht, der sich gerne hoch erhöhe, aber sitzen bleiben muß, weil ihm seine Federn ausgefallen sind. Wenn David sagt: das wäre meine Freude, wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben könnte; so giebt er zu erkennen, daß er jetzt so glücklich nicht sey. Meine Seele liegt im Staube, ruft er auch einmal aus, und ich bin wie eine Haut im Rauche. Aber deine Zeugnisse vergesse ich nicht. O! daß du mich tröstetest: so liefse ich den Weg deiner Gebote. Dann findet man sich, wie Israel, als in einem mit unübersteiglichen Bergen umgebenen Thal eingeschlossen.

Warum aber führt die Wolkensäule denn wohl an solche Derter? Sein Volk zu demüthigen. Da lernen sie recht, wie so gar nichts alle Menschen sind; sie zum Verzagen an sich selbst und aller Kreaturen Hülfe zu bringen, und allein an den Herrn zu verweisen, daß man mit Josaphat sagt: wirst du es nicht thun? In uns ist keine Kraft! — Ihnen die Gnadenwirkungen desto köstlicher zu machen, wenn uns allerlei seiner göttlichen Kraft dargereicht wird; sie desto inniger an Jesu zu knüpfen, weil man gewahr wird, daß Niemand sich etwas nehmen kann, es werde ihm denn vom Himmel gegeben, — und daß Alles aus ihm fließen, auch zu ihm zurückkehren muß; ihnen die Schrift auszulegen, daß wir wirklich ohne ihn nichts thun, wirklich kein Haar schwarz oder weiß machen können, wirklich nicht zu ihm kommen können, es sey denn, daß uns ziehe der Vater,

der ihn gesandt hat; sie von dem Selbsterheben zu heilen, daß sie sich, auch bei dem reichsten Gnadenzufluß, über Niemand, auch über den Aermsten und Schwächsten nicht, erheben, weil Gott den wohl stark machen und ihnen die geliehenen Gaben wieder entziehen kann; um Davids Seelengestalt zu bewirken, welcher sich mit Bittern freuete, und wenn er sich fürchtete, auf den Herrn hoffte; um sie mit ihrem Elende und ihrer Unwürdigkeit gründlicher bekannt zu machen, sie aber auch zu einer herrlichen Hülfe vorzubereiten, wie Israel eben deswegen nach Pi-Hahiroth mußte. Ich danke dir, sagt David, daß du mich treulich gedemüthiget hast. Deine Gerichte sind recht!

Die Lagerstätte im Munde der Freiheit ist der entgegengesetzte heitere Stand, wovon David sagt: Du führst mich in weiten Raum, und Jesaja: Du hast das Joch ihrer Last und die Ruthe ihrer Schulter und den Stecken des Treibers zerbrochen, wie am Tage Midians. Es entsteht ein freimüthiger Durchbruch: 1) von innen und 2) nach außen. Von innen entsteht derselbe, wenn der innere Druck und die Unfreimüthigkeit gegen Gott durch die kräftige Wirkung des heiligen Geistes weggenommen und es an dessen statt verliehen wird, „um das Kleid der ewigen Gerechtigkeit freimüthig anzuziehen, daß ich fröhlich darf erscheinen, und in deinen offenen Wunden hab' ich freien Zutritt funden.“ Dies giebt eine kindliche Freimüthigkeit, ein Hinzunahen zu Gott, als dem versöhnten Vater in Christo, und ein weites, vertrauliches Herz gegen ihn. Die innere Weite giebt denn

auch Muth, mit dem Apostel zu sagen: der mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben hat, — ja mit ihm zu rühmen: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen, Gott ist hie, der gerecht spricht, wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen; Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Dann heißt unsere Lagerstätte Pi-Hahiroth, Mund der Freimüthigkeit. Möchte man alsdann auch wie die Kinder Israhel, in einer verzweifeltsten Lage stecken, — man fragt doch: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn? Daraus erwächst denn auch ein freimüthiges Bekenntniß der Wahrheit nicht nur überhaupt, sondern auch solcher Wahrheiten insbesondere, gegen welche der natürliche Mensch das Meiste einzubringen hat, weil sie seiner Eigenheit am meisten zu nahe treten. Die Menschenfurcht und Menschengesälligkeit, das Rücksichtnehmen auf menschliches Urtheil, Lob oder Tadel, fällt weg. Es setzt der Gedanke nicht mehr in Verlegenheit, was werden die Menschen dazu sagen? sondern man tritt frei und entschieden ans Licht, und schämt sich seines Heilandes nicht, geht aus dem Lager und trägt seine Schmach. — Dazu gesellet sich die Freimüthigkeit im Handeln, aus-

zugehen von der Welt, und sich von ihr abzusondern; dagegen aber sich dem verachteten Häuflein anzuschließen. Mögen sie ihren Kram von Lustbarkeiten noch so schön zu entschuldigen wissen, sie verschmähen sie, um sich selbst zu verläugnen, ihr Kreuz auf sich zu nehmen und dem Herrn Jesu nachzufolgen.

Von dieser Freimüthigkeit im Bekennen und Benehmen, haben wir in der heiligen Schrift und außer derselben sehr herrliche Exempel. Was war das für ein Muth, womit jene drei Männer, im Angesichte des Feuerofens und vor dem erzürnten, großmächtigen König Nebucadnezar bekannten: Gott könne sie wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von seiner Hand, — und wenn er das auch nicht wolle, so solle er dennoch wissen, daß sie seine Götter nicht ehren, noch das goldene Bild, das er habe setzen lassen, anbeten wollten. — Welch ein Muth, daß Daniel bei offenen Fenstern betete, obschon derjenige den Löwen vorgeworfen werden sollte, der in drei Tagen von jemand anders als vom Könige etwas erbitten würde. Welche Freimüthigkeit besaß der eine Mörder am Kreuz, daß er, so weit seine Umstände es ihm gestatteten, Jesus für den König Israels bekannte, während seine Jünger flohen, und ihn in seinem tiefsten Elende für den einigen und vollkommenen Seligmacher erkannte. Welche eine Freimüthigkeit, wenn ein Joseph von Arimathia und Nicodemus, Jesum, dem sie bisher, aus Furcht vor den Juden, nur heimlich angehangen hatten, in seinem schmerzvollen Tode, da Alles mit ihm aus zu seyn

schien, öffentlich und mit Daranwagung ihres Lebens, ihrer Güter und Würden, den von ihren Amtsgenossen hingerichteten Jesus, für den Messias bekennen, dadurch, daß sie ihn mit allem Pomp begraben, der ihnen bei der Eile möglich war. Welche Freimüthigkeit beweiset Stephanus und nach ihm die große Schaar der Blutzeugen, auch aus unserer ehrwürdigen Kirche, denen brennende Scheiterhaufen und alle Marter den Mund nicht stopfen oder sie bewegen konnten, auch nur um ein Haar von der Wahrheit abzuweichen. — Welche bewundernswürdige Freimüthigkeit in Abweisung des Irrthums offenbaret sich in den Schriften des heil. Paulus. Wie kann man schärfer gegen alle eigene Gerechtigkeit angehen, als er thut, wenn er erklärt, die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch, — wie schärfer sich gegen alles eigene Können erklären, als er thut, wenn er sagt: es liege nicht an Jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen, wir seyen nicht tüchtig, etwas zu denken aus uns selbst, als aus uns selbst, sondern daß wir tüchtig seyen, sey von Gott, — wie nachdrücklicher gegen alle eigene Würdigkeit, als er thut, wenn er sagt: wer meint, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst, — oder gar: ehe die Kinder geboren waren u. s. w.; wer kann kräftiger alles eigene Wissen bestreiten, als er thut, wenn er sagt, der natürliche Mensch vernimmt nichts von den Dingen, die des Geistes Gottes sind, es ist ihm eine Thorheit, und kann sie nicht erkennen. Wer da meint, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er es

6 204 316
 e 204 316

6 204 316 204 316
 e 204 316 204 316

wissen soll, — und überhaupt Alles, was nicht Christus ist, wenn er sagt: es gilt nichts, als eine neue Kreatur in Christo Jesu.

Welche Freimüthigkeit beweiset er auch in Darstellung der Wahrheit. Was kann herrlicher von der Rechtfertigung gesagt werden, als wenn er sagt nicht nur: er hat uns geschenkt alle Sünde, — sondern sogar: es ist nichts verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind, ja wir sind Gerechtigkeit Gottes in ihm? Wie herrlich preiset er die Kraft der Christen, wenn er in ihrer aller Namen sagt: ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus; — und wiederum: in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat; — wie herrlich die beständige Bewahrung der Gläubigen, wenn er nicht nur seine gute Zuversicht bezeugt, daß, der in ihnen angefangen habe das gute Werk, derselbe es auch vollenden werde bis auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi, sondern sie sogar als solche betrachtet, welche sammt Christo in das himmlische Wesen versetzt sind; wie getrost ist er in allen Drangsalen, so daß er auch sagt: wir rühmen uns der Trübsal.

So vermag der heilige Geist ein armes, zaghaftes, ungläubiges Menschenherz zu bewirken, daß es sich selbst ein Wunder wird in seiner Freimüthigkeit, wie auch David, sich selbst verwundernd, sagt, 2 Sam. 7, 27.: dein Knecht hat sein Herz funden, daß er ein solches Gebet zu dir that, des Inhalts, mit der unnenkbaren Zuversicht. So mögen denn die ängstlichen, engen Herzen daraus Muth gewinnen, daß auch ihr Herz, oft ehe sie's

gedenken, in eine wundersame Weite des Glaubens durch die Kraft des heiligen Geistes versetzt wird. Wir müssen auch erst in die Enge der Buße und nochmals wohltraurig seyn in mancherlei Anfechtungen. Und wohl dem, der in die Enge getrieben wird, daß er aus aller Macht zu Christo eilen muß, der wird auch zu seiner Zeit in die Weite nach Pi-Hahiroth kommen, wo er rühmen kann:

Endlich, endlich muß es doch
 Mit der Noth ein Ende nehmen,
 Endlich bricht das harte Joch,
 Endlich schwinden Angst und Thränen,
 Endlich muß der Kummerstein,
 Auch in Gold verwandelt seyn.

Amen.

Vierte Predigt.

E i n g a n g.

Wollen wir das oft dunkle Räthsel der Führung der meisten Kinder Gottes richtig fassen und verstehen, so müssen wir uns die Auflösung desselben merken, welche Gott selbst davon giebt. Zwar giebt er diese Auflösung in besonderer Beziehung auf die räthselhafte Führung der Kinder Israel durch die Wüste; sie gilt aber auch als eine allgemeine Regel, denn alle haben den nämlichen Zweck: die Demüthigung und die darauf erfolgende Herrlichmachung. Demüthigen heißt in der heiligen Sprache arm, klein, schwach machen. Dies Demüthigen erweist sich hauptsächlich in vier Stücken. 1) Wird dem Menschen die selbstgefällige Meinung benommen, die er von sich selbst hat, und das geschieht dadurch, daß ihm Alles kund wird, was im Herzen ist. — Was in seinem Herzen steckt, glaubt er nicht eher recht, als bis es durch irgend eine Veranlassung aus seinem Schlupfwinkel hervorgehohlet wird, wie die Schnecke bei'm Regen. Der Glückwunsch Baledans brachte Hiskia's Hochmuth, die schöne, nackte Bathseba, Davids Fleischeshlust, der Thürhüterin Frage, Petri Wankelmuth,

zum Vorschein. — Alles kund werden, das ist viel; doch muß das Alles nicht gerade streng genommen werden. Es kann auch ein Hauptstück des Verderbens eine einzige Sünde seyn, wie bei den genannten Heiligen. 2) Wird dem Christen seine eigene Kraft nach und nach dermaßen benommen, daß er, wie Christus es will, sein eigen Leben verliert. Was das sey, kann uns die Erfahrung am Besten lehren. Es wird dafür gesorgt, daß Niemand sagt: meiner Hände Kraft hat das zuwege gebracht. Paulus selbst gerieth, da er schon eine Zeitlang Apostel gewesen, in solche Umstände, da er über die Maßen und über Macht beschwert wurde, damit er nicht auf sich selbst vertraute. 2 Kor. 1. Eigene Weisheit ist der dritte Gegenstand der Demüthigung. Es ergeheth ihr auch gar übel. Wer ihrer zu besitzen meint, soll ein Narr werden. Assaph wollte Manches mit seiner Vernunft fassen, ward aber so herunter gebracht, daß er sagen mußte: ich bin ein großes Thier vor dir. Hiob, der sich auch noch klug dünkte, wurde gewaltig hergenommen und in ein scharfes Examen geführt, wo Gott zu ihm sprach: sage mir's, bist du so klug? er aber bekennen mußte: ich habe unweisslich geredet, das mir zu hoch ist und nicht verstehe. — Es wird dafür gesorgt, daß Niemand sagen kann: durch meine Weisheit ist's mir gelungen, denn ich bin klug, was Gott dem heidnischen Sanherib so übel nahm, daß er ihn deswegen verdarb. Sollte er dies an seinen Kindern dulden? Mit nichten. Das Vierte ist die eigene Vortrefflichkeit und Gerechtigkeit, die freilich auch in dem

ersten begriffen ist: denn wenn Alles kund wird, was im Herzen ist, so fällt dieses von selbst hinweg. Nicht um deiner Gerechtigkeit und deines aufrichtigen Herzens willen kommst du in Canaan, hieß es im alten wie im neuen Bunde. Gott zürnet über Tyrus, Ezech. 28, daß es sich so schön dünke. Sollte er das an seinen Kindern dulden?

Das Demüthigen geht nicht bequem her. Hagar lief von ihrer Frau weg, als diese sie demüthigen wollte, das thäten wir auch, könnten wir, oder bestimmten doch die Art der Demüthigungen.

Halten wir jenes fest, so können wir manches Räthsel lösen, und es wird uns auch die Geschichte der Führung Israels klar, welche auch diesmal der Gegenstand unserer Betrachtung seyn soll.

Text: 4 Buch Mose 33, 7. 8.

Bei der Lagerstätte zu Hahiroth giebt's noch einiges Bemerkenswerthe; es wird von demselben gesagt: es liege im Grunde gegen Baal-Zephon und Migdol.

Daß der Christ überhaupt im Grunde, in der Tiefe gelagert sey, ist zu allen Zeiten wahr. Für seine Person liegt er in einem tiefen Glende, dessen unergründliche Tiefe er je länger, je mehr einsieht, und dadurch immer deutlicher erkennt, daß er wirklich einen solchen Erlöser, wirklich eine solche Gnade, wirklich eine solche Gerechtigkeit bedarf, wie es das Evangelium verkündigt. Wie wird's in ihm, sobald sich das Licht ein wenig ver-

birgt? so schwebt wieder Finsterniß auf der Tiefe, und es regen sich alle wilden Thiere. Psalm 104. — Wie manches Kopfschütteln muß er über sich selbst machen, welches Mißfallen an sich selbst haben! Nein, in ihm wohnet nichts Gutes.

Es ist also sehr natürlich, daß er in dem Grunde der Demuth gelagert ist, einer Demuth, die er nicht als eine Art von Tugend betrachten kann, sondern die sich von selbst macht und ihn Paulo nachsagen läßt: ich bin nichts. — Die hohen Gedanken fallen je mehr und mehr dahin, mochten die Jünger sie auch bis unter das Kreuz mitschleppen, da fielen sie in einander, und sie wurden die Kleinen, zu denen der Herr seine Hand kehrt.

Sie sind aber auch in der Tiefe gelagert und gewurzelt in Absicht ihres Heils. Es hat seine Wurzel in der Liebe Gottes, welche sie zuvor bestimmt und sie erwählet hat vor Grundlegung der Welt, und hat sie verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. — Sie haben zwar keine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, und die sich durch eigenen Fleiß zuwege gebracht; dagegen aber haben sie eine Gerechtigkeit, die ihnen zugerechnet wird, die die strengste Prüfung aushält und nie wankt; sie schwebt über ihnen, wie verderbt sie sich auch fühlen, wie die Wolkensäule über den Kindern Israel, und sichert sie gegen die brennenden Sonnenstrahlen der Heiligkeit des den Sünder verdammenen Gesetzes. Ihre

316

318

316

318

316

Gerechtigkeit wurzelt in den blutigen Verdiensten des Sohnes Gottes. Nicht weniger fest ist ihre Erneuerung nach dem Ebenbilde Gottes. — So wenig etwas daraus werden würde, wäre sie ihrer eigenen Sorge, ihrem eigenen Fleiß, anheim gegeben, so gewiß kommt sie, aller Unwahrscheinlichkeit ungeachtet, doch deswegen zu Stande, weil der Herr es ist, der sie heiligt. — So ist auch für ihr glückliches Durchkommen durch diese arge und versuchungsvolle Welt hinlänglich gesorgt, weil sie aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit und Niemand sie aus seiner Hand reißen kann. — Es sind keine ungewisse, sondern gewisse Gnaden Davids, mag auch unser Herz manchmal zappeln und zagen. — Es ist ein Salzbund, der wohlgeordnet und beständig ist, so daß wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber des Herrn Gnade nicht von uns weichen noch der Bund seines Friedens hinfallen wird. In uns kann es wunderbarlich abwechseln und auch wohl zu der Klage und Frage kommen: Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte? (Ps. 77, 9). Gott aber gedenkt seines Eides, und seine Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. — Mit einem Worte, Christus, der ganze Christus, wie er uns von Gott gemacht ist, ist der Grund, wo Israel gelagert ist. Er ist der Fels, auf welchen seine Gemeinde gegründet ist, und die Pforten der Hölle überwältigen sie nicht. Da kann wohl von außen die Welt gegen anrennen, und wie sie oft gethan, mit Feuer und Schwert dagegen wüthen; innerlich kann wohl das Verderben toben und Satan wü-

then, die Jünger auch wohl schreien: wir verderben, weil die Wellen schon über das Schifflein gehen, und der Sturm noch mehr darüber herzuwerfen droht; — es hat doch so wenig zu bedeuten, daß Jesus fragt: warum seyd ihr so furchtsam? als wäre auch unter solchen Umständen kein Grund dazu vorhanden. Hier muß aber auch ein Jeder gelagert seyn. Ist es deine eigene Kraft, sind's deine gute Gesinnungen, ist es deine Tugend, worauf du dich verlässest, sind's deine eigene Einsichten, denen du folgst, so wohnst du in einem Hause, das kein Fundament hat, und bei'm ersten Sturm über dir zusammen fallen wird. Von der Unzulänglichkeit jener überzeugt werden, überzeugt werden von den heiligen und hohen Forderungen des Gesetzes, überzeugt werden von der unermesslichen Heiligkeit Gottes, und von unserer Unheiligkeit, Blindheit, Verkehrtheit, und dann überzeugt werden von der Bereitwilligkeit Jesu Christi, sich solcher Verlorenen treulich und seligmachend anzunehmen, das leitet zu dem wahren Grunde, wo es dann wohl heißt:

Der Grund, wo ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut;
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd'.
Was Christus mir gegeben,
Das ist des Lobens werth;
In ihm kann ich mich freuen,
Hat's meine Seele gut,
Darf kein Gerichte scheuen,
Wie sonst ein Sünder thut.

Kein Unfall mich erschreckt,
 Kein Unfall mich betrübt,
 Weil mich mit Flügeln decket
 Mein Heiland, der mich liebt.

Wohl ist's der Mühe werth, von Zeit zu Zeit sich über den Grund zu prüfen, worauf man seine Hoffnung stützt. In uns keinen, in Christo der Genugsame. Das ist die Regel. Ist denn dieser Grund auch bei dir dadurch gelegt worden, daß du angefangen hast zu erkennen, wie groß deine Sünde und Elend sey, und sodann wie du von allen deinen Sünden erlöst werdest? Wird dein eigener Grund immer völliger umgerissen, so daß du wirklich dein eigen Leben verlierest und Christus dein Leben wird, ohne welchen du nichts thun kannst noch willst?

Es kommen hier noch einige Wörter vor, deren Bedeutung wir bemerken. Baal ist ein bekanntes Wort, und wir wissen, daß die Juden einem Götzen dienten, den sie also nannten, dessen Dienst Elias und Jehu zerstörten. Baal heißt so viel, als einer, der da hat, besitzt und deswegen auch Herr. So könnte die bekannte Stelle Jesaia 54, 5.: der dich gemacht hat, ist dein Mann, so gegeben werden: der dich gemacht hat, hat dich, — du hast nicht bloß ihn, er hat auch dich und wird dich nicht lassen, welches ja sehr tröstlich ist, weil daraus erhellet, daß die Seele den Herrn nicht nur mit ihren oft so schwachen Glaubensarmen, sondern der Herr auch sie mit den ewigen Armen seiner Liebe gefaßt hat und sie nicht fahren läßt. Eine solche zwiefache

Schnur hält fest. Es bedarf ihrer aber auch. Dieser Name hatte offenbar etwas sehr ermunterndes für das arme Israel. Bisher war Pharao ihr Baal, wenigstens maßte er sich's an, ihr Besitzer zu seyn, und betrachtete sie als Leibeigene, und wollte sie auch nicht aus seinem Lande lassen, weil sie ihm allzu nützliche Leute waren. Aber ihr eigentlicher Baal und Besitzer war nicht Pharaon, sondern der Herr, der wollte sie nicht lassen. Er wird sie in keiner Noth stecken lassen, ihnen nie seinen Beistand versagen, sondern sie herausreißen und zu Ehren machen, mochte es auch oft gar seltsam hergehen. Und diesen Trost haben alle wahre Christen. Es ist wahr, sie waren Knechte der Sünde. Es ist wahr, sie waren in der schrecklichen Gewalt des Satans und der Obrigkeit der Finsterniß. Es ist auch wahr, daß beide ihr ehemaliges Besitzthum ungern drangaben und noch manche Versuche machen, um sie wieder zu erobern, welches ihnen auch nicht selten zu gelingen scheint, und das wohl auf eine Furcht und Zagen erregende Weise. Aber da ist's ermuttigend zu hören: der dich gemacht hat, hat dich. Sagte die Braut: Ich halte ihn und will ihn nicht lassen, wie vielmehr wird das der Bräutigam sagen und thun.

Ein treuer Unterthan
 Betrübet sich von Herzen,
 Wenn er gefangen sieht
 In fremder Herren Macht:
 Mein rechter Herr und Gott,
 Du kennest meine Schmerzen,

Die andre Herren oft
 Mir haben zugebracht.
 Wenn Sünd' und Satans Macht,
 In Angst und Noth mich treiben:
 So denkt mein armes Herz
 Alleine doch an dich.
 Es gehe wie es geh',
 Ich will der Deine bleiben;
 Mein Wille bleibet fest,
 Du bleibst es ewiglich.

Herr, unser Herrscher, es haben wohl andere Herren über uns geherrscht, denn Du. Aber wir gedenken doch allein dein und deines Namens. Jes. 26.

Das Wort Zephon hat mehr als eine Bedeutung. Es bezeichnet verbergen. Und wohl war ihnen Gott hier ein verborgener Gott. Es war ihnen noch verborgen, warum er sie einen so seltsamen, widersinnigen Weg führte, daß auch der vernünftige Pharao ausrief: sie sind verirrt; verborgen, warum es gerade mit ihnen auf's rothe Meer losging; verborgen, was es doch da mit ihnen geben werde. Wehe dem, welchem Gott überhaupt ein Verborgener ist, der ihn weder als einen heiligen und gerechten Gott, noch auch als einen gnädigen Vater in Christo kennt. Gott ist in seiner Regierung oft ein verborgener Gott, und ist es zuweilen in sehr hohem Grade. Denkt nur an die Geschichte des Lazarus. Wie unerklärbar mußte seinen Schwestern sein Tod seyn, obschon Jesus ihnen hatte sagen lassen, die Krankheit sey nicht zum Tode, sondern nur daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. Denkt an der

Tod Christi selber. Was für Gedanken, oder vielmehr was für eine Bestürzung mußte derselbe bei den Jüngern erregen, die eher alles als dies erwartet hatten. Wie sehr schien dies dem Worte Gottes, so weit sie's wenigstens verstanden, zuwider, das doch gerade auf diese Weise erfüllt wurde. — David sagt aber auch Ps. 31, 21.: Du verbirgest sie heimlich bei dir vor Jedermanns Troß; du verdeckest sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen, d. h. du beschüttest sie. Und die christliche Kirche hat diesen Schutz zu allen Zeiten eben so sehr bedurft, als damals Israel, wenn es sich gleich nicht zu allen Zeiten gleich merkbar gezeigt hat. Es ist bekannt, welche erschreckliche Verfolgungen dieselbe bei ihrer Entstehung von Juden und Heiden und später in ihrer Reinigung von den Anhängern des Papstthums hat erdulden müssen und erduldet hat, ohne zu Grunde gerichtet werden zu können. Wer hätte es für möglich halten sollen, daß heute noch ein ansehnliches Häuflein Waldenser, mitten unter lauter bittern Katholiken und im Gebiete eines katholischen Fürsten, übrig seyn könnte, da ihre gänzliche Ausrottung beschlossen und aus allen Kräften versucht ward, und dies nicht zehn, nicht zwanzig, sondern viele hundert Jahre hindurch. Und findet derjenige es anders, der in seine eigene Geschichte sieht? Wie wenig ließ sich bei den Meisten die Sinnesänderung erwarten, die dennoch durch die Gnade Gottes in ihnen bewirkt und sie lebendig gemacht wurden, da sie todt waren in Sünden. Wie viele Fesseln waren zu lösen, wie viele Vorurtheile zu beseitigen, wie

viele Irrthümer wegzuschaffen, wozu freilich eine so durchgreifende und unwiderstehliche Gnade erforderlich war, wie sie wirklich ist. So mag's von jedem wahren Christen heißen: er ist ein Wunder. Sach. 3. — Aber wenn nun auch das gute Werk wirklich begonnen ist, welchen Gefahren ist dasselbe nicht ausgesetzt, so daß man, nach der Vernunft gesprochen, nichts für leichter halten kann, als einen Rückfall aus der Gnade, wie denn nichts leichter und gewöhnlicher ist, als das Fallen von derselben, nach Gal. 5, 4. Die Versuchungen der Welt sind vielleicht noch die unbedeutendsten. Aber als hätten wir an unserm eigenen, nur allzu sehr zu allem Bösen geneigten Herzen noch nicht Feindes genug, steht uns sogar der Satan entgegen, dessen schmerzhafteste Anfälle mehrentheils noch die am wenigsten gefährlichen seyn mögen. Wer darf aber erwarten, von ihm ungeneckt zu bleiben, da er Christum selbst anfiel, — wer darf hoffen, ihn zu überwinden, da Adam ihm erlag? Was steht nicht von seiner Macht, verbunden mit List und Bosheit, zu besorgen, und mußte Paulus seine Faustschläge ins Angesicht erdulden, was kann uns widerfahren? Bedürfen wir da nicht des Baal-Zephon, des Herrn, der verbirgt und bewahret? Mehr als sich sagen läßt. Sehen wir doch einen David fallen, einen Salomon so irren, daß er vor Götzen knieet, einen Moses sogar die Ehre Gottes verwahrlosen. Wie demüthig mögen wir derhalben wohl seyn, und wachen und beten, daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Zephon bezeichnet aber auch etwas, worauf man

mit Verlangen sieht, und das Wort Migdol bedeutet einen Thurm, so wie etwas Vortreffliches. Es wird hier also ein Volk bezeichnet, was etwas Vortreffliches mit Verlangen begehrt und darnach aussieht, und diese Gesinnung treffen wir nur bei wahren Christen an. Die Andern begehren mit großem Verlangen Dinge, die nur in einem sehr eingeschränkten Sinne vortrefflich genannt zu werden verdienen. Sie sind bloß irdischer Art. Gute Tage, Gesundheit, langes Leben, Glück, Vermögen. Ueber dieses gehen ihre Begierden nicht hinaus. Wahre Christen haben einen andern Sinn. Zwar verschmähen sie die genannten Dinge keineswegs. Sie bleiben aber auch nicht daran hängen. Das neue Herz und der gewisse Geist, um welche David betet, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und der Friede Gottes, der daraus entspringt, und den Paulus für höher erklärt, als alle Vernunft, der heilige Geist und das ewige Leben, die Gemeinschaft mit Gott und die genaue Vereinigung mit Christo, sind die Vortrefflichkeiten des Migdol, das sie begehren. Sie wählen das beste Theil und sehen nach demselben verlangend aus. Verlangend sehen sie der Erfüllung der, das Allgemeine angehenden herrlichen Verheißungen entgegen, wornach die Erde noch voll werden wird der Erkenntniß des Herrn, wo die Fülle der Heiden wird eingehen, und schauen begierig zu, was sich unter Juden und Heiden etwa Erfreuliches regt. Eben so harren sie sehnsuchtsvoll für ihre eigene Personen entgegen der völligen Unterjochung, Kreuzigung und Tödtung ihres, ihnen so mißfälligen, alten Menschen, der

mehrern Ausbreitung ihres Herzens in Glauben und Liebe, der innigern Gemeinschaft mit Christo und ihrer endlichen Aufnahme in die ewige Herrlichkeit. Unsere Augen sehen nach den Bergen, von welchen uns Hülfe kommt. Ach! daß doch die Hülfe aus Zion erschiene, und der Herr sein gefangen Volk erlösete. Ist hier doch so mannigfaltiger Streit und vielfache Mühe. Auf einige Sonnenblicke folgen oft Tage voll Nebel und Regen. Und wie viele ächzen unter mannigfaltigem Kreuz und gleichen einem Simon, der ermüdet vom Felde eilt, um sich zu Hause zu erquicken, sich an dessen statt aber das Kreuz muß aufbürden lassen. So sehen wir's auch in der Reise Israels. Bald fehlt's hie, bald mangelt es dort, und immer ist's eine Wüste, nicht Canaan, das Land, worin sie wohnen sollten. Und werden ihnen köstliche Früchte aus dem Segenslande gezeigt, so sagt der Unglaube: nie könnt ihr dazu gelangen, — und Josua hat genug zu schreien: es entfalle Keinem das Herz um deswillen. Alles hebt doch seine Stimme auf und weint.

Endlich bezeichnet Zephon auch Mitternacht, nämlich die Himmelsgegend, die man also oder auch Norden nennt. Mitternacht und Mittag hast du geschaffen, sagt Ethan Ps. 89, 13. Fürchte dich nicht, Jacob, heißt's Jes. 43, 6., denn ich bin mit dir. Ich will vom Morgen deinen Saamen bringen und vom Abend dich sammeln; und will sagen gegen Mitternacht: gieb her, und gegen Mittag: wehre nicht. Nach Norden hin finden sich einige Sterne, die ihre Stellen am Himmel das

ganze Jahr durch sehr wenig ändern, und einer unter ihnen, der Polarstern genannt, der sie fast gar nicht verändert, sondern wie unbeweglich dasteht. Dieser Stern diente besonders ehemals, da man den Kompaß, der stets nach Norden weiset, noch nicht kannte, vornehmlich den Seefahrern als ein Wegweiser, wonach sie ihre Fahrt richten konnten, weil sie die andern Himmelsgegenden auch bestimmen konnten, wenn sie erst wußten, wo Norden war. Auch bei Landreisen kam dieß Gestirn gut zu statten. — Um den Weg auszumitteln, bedurften die Kinder Israel des Zephon, des Polarsterns, freilich nicht, aber sie bedurften für alles übrige eines festen Punktes, worauf sich das Auge ihres Vertrauens heften mochte. Und den konnten sie besonders in ihrer dermaligen Lage auf Erden nicht finden, mußten ihn also in der Höhe suchen, wohin sie gleichsam auch der hohe Thurm verwies. Denn womit waren sie denn wohl für ihre Reise versehen? Nicht einmal mit Waffen, geschweige mit sonst was. Doch nicht nur sie, sondern bedürfen nicht wir Alle eines Polarsterns, eines festen Punktes, woran sich unsere Seele hänge? Wo finden wir denselben aber? Nicht in der Welt; nicht in ihrer Weisheit, die Thorheit vor Gott und alle fünf Jahre eine andere ist, also kein Polarstern. Nicht in ihrer Gunst und in ihren Gütern, die der Veränderung eben so unterworfen sind, wie alles Uebrige. Eben so wenig finden wir den Stützpunkt unseres Vertrauens in uns selbst. Worauf wollten wir uns wohl stützen, da die Schrift den für einen Narren erklärt, der sich auf sein

Herz verläßt; auf unsern eigenen Verstand? da das was gilt, nur Unmündigen geoffenbaret wird; — auf unsere Macht? womit wir nicht einmal ein Haar schwarz oder weiß machen können; — auf unsere Vorsätze? die schon als halbtodte Kinder geboren werden; — auf unsern Muth? der uns so leicht entfallen; auf unser Licht? das so leicht verdunkelt; auf unsere Gewißheit? die so schnell erschüttert; auf unsern Glauben? der so bald an's Wanken gebracht werden kann; auf unsere Erfahrungen? die wir so schnell vergessen, oder worauf wollen wir uns sonst stützen, zumal wenn es einem ginge, wie David Ps. 31, 13. von sich sagt: ich bin wie ein zerbrochen Gefäß, — und da Menschen, die von sich selber halten, in der Schrift so übel angeschrieben stehen, 2 Tim. 3. Wer ist denn der feste Stützpunkt? Ist es Gott? Aber sind wir nicht Sünder, und ist er nicht ein Feind derselben? Aber es ist ein Stern in Jacob aufgegangen und ein Held aus dem Stamm Juda, dem werden die Völker anhangen. In ihm ist das Leben und alle Fülle. Laßt uns denn aufsehen auf Jesum. Wir bedürfen Weisheit, große Weisheit, wir müssen eine Tugend haben, die von Gott selbst gültig befunden wird, ohne Heiligung können wir ihn nicht sehen, und bei so mächtigen Uebeln, als uns drängen, thut eine große Erlösung noth. Aber seht, dies Alles ist in dem Einen. Wie nun einst im israelitischen Lager fast Aller Augen auf sein Vorbild, die kupferne Schlange, gerichtet waren, so sollen wir immer nichts wissen wollen, als Jesum Christum den Gekreuzigten. Er ist der einige

Stein, auf den, nach Sach. 3., sieben, d. h. alle Augen gerichtet sind. Haben wir denn sonst nichts, gar nichts, daß wir uns rühmen mögen und getrösten dürfen: so haben wir doch ihn, und mag auch unser Glaube leider nur schwächlich seyn, so kann er ihn leicht stärken, und glauben wir auch nicht, so bleibt er doch getreu. Dies ist der rechte Polarstern für uns arme Pilger. Sein Wort ist der Thurm Migdol, der uns an ihn weist, und dies Wort sollen wir festhalten.

Die Kinder Israel kamen auch gar bald in solche Verhältnisse, wo sie dieses festen Punktes außerhalb der sichtbaren Welt ungemein sehr bedurften. Wir meinen auch wohl einmal, uns in einer sehr bedrängten und verwickelten Lage zu finden. Vielleicht ist das auch so. Wenn es uns aber vorkommen will, als sey außer uns wohl Niemand in gleichen oder gar noch bedrängteren Umständen gewesen, und möchten wir mit Jeremias ausrufen: wo ist ein Schmerz, wie mein Schmerz! — so irren wir. Laßt uns nur einmal die Lage der Kinder Israel zu Pi-Habiroth ein wenig vergegenwärtigen. Sie waren in einem tiefen Thale gelagert, von hohen Bergen eingeschlossen, wo man weder rechts noch links ausweichen konnte. Zu diesem Thale gab es nur einen Eingang. Der Ausgang am entgegengesetzten Ende war durch den arabischen Meerbusen oder das rothe Meer geschlossen. Und in diese Kluft hinein hatten die Kinder Israel gemußt, weil die Wolkensäule sie dahin leitete, ohne welches sie einen weniger ängstlichen Weg würden eingeschlagen haben, wie sie gekonnt hätten. Pharao er-

fuhr ihre Lage. Er fing an es zu bereuen, daß er sie hatte ziehen lassen, welches ja dem Lande zu einem unersetzlichen Schaden gereichte, da sie sich dadurch ihrer Knechte beraubt sahen, welche die Arbeiten verrichten mußten, wozu sie selbst keine Lust hatten. Seine Rätze stimmten vollkommen mit ihm überein, und sehr bald war ein Entschluß gefaßt. Er befahl augenblicklich, sein Heer aufbrechen zu lassen, an dessen Spitze er sich selber stellte und den Oberbefehl führte. Die Rüstung geschah so rasch und ihr Aufbruch so schleunig, daß sie die Kinder Israhel sehr bald eingeholt hatten. Diese lieben Leute dachten an keine Gefahr, sondern glaubten, mit dem glücklichen Ausgang aus Egypten aller Noth auf einmal entgangen zu seyn. Sie hatten keine Waffen, womit sie sich zur Wehre setzen konnten, und an Muth fehlte es ihnen nicht weniger. Ihr aus Egypten mitgenommener Mundvorrath war auch sehr auf die Reize gegangen und sie fingen an, Mangel zu leiden. Nun sahen sie mit einmal das große egyptische Heer mit seinen blitzenden Waffen und rasselnden Wagen und stampfenden Rossen. Wer schildert ihr Entsetzen! Pharaon — so schien es — konnte mit ihnen machen, was er wollte, sie Alle oder doch ihre Häupter todt schlagen, sie aushungern, sie in's Meer jagen, oder sie in eine ärgere Knechtschaft zurückführen, als je zuvor. Israhel sah kein Rettungsmittel vor sich. Es konnte nicht einmal fliehen, nicht zur Seite — das litten die schroffen Felsen nicht, nicht vorwärts — da war das Meer, nicht zurück — da war eine gerüstete Armee. Erschreckliche Lage! Sie

waren ohne Rettung verloren, oder wenn ihnen noch etwas übrig blieb, so war dies das Einzige, sich auf Discretion, auf Gnade und Ungnade, zu ergeben, und wie würde es ihnen dann gehen! Ihre Angst war namenlos. Sie fingen jämmerlich an zu schreien. Nichts blieb ihnen übrig, als der Baal-Zeyhon, als der Polarstern am Gnadenhimmel, der auch in der finstersten Nacht am klarsten funkelt, nichts als Migdol, der Hohe und Erhabene, nichts als der Herr, den schriegen sie an. Jedoch nicht auf eine freudig gläubige und zuversichtliche Weise, sondern mehr fürchtend als hoffend, auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war. Sie hatten Alles vergessen, was der Herr bis jetzt schon Großes und Erstaunliches an ihnen gethan, und waren unfähig, daraus den Schluß zu machen: er werde sie auch jetzt nicht stecken lassen. Selbst Moses, dem doch nichts unerwartet kam, da ihn der Herr schon früher unterrichtet hatte, selbst Moses stand eine Weile stumm und bestürzt da. Ja, wie weit kann das Mißtrauen nicht gehen! Die beängstigten Kinder Israel schöpften auch gegen Mose selbst einen gräulichen Verdacht, ob er's nicht vielleicht mit Pharao so verabredet hätte, wenigstens betrachteten sie ihn als den Urheber all ihres Unglücks, der sie durch seine Unbesonnenheit in diese verzweifelte Lage gebracht, die sie wohl vorausgesehen und ihm mehr als einmal gesagt: höre auf und laß uns den Egyptern dienen. Denn Welch ein Elend das auch ist, so wäre es doch besser, als so elendiglich in der Wüste zu sterben. — Wirklich ist Moses noch immer ein gar schlimmer Mann,

der uns mit seinen Forderungen und Drohungen in großes Gedränge und Ungemach führt, indem er nur vom Thun wissen will, ohne die erforderliche Kraft dazu mitzutheilen, so wenig als Jemand den Kindern Israel an der bestimmten Zahl Ziegel half, indem er nur Fluch und Tod predigt. Er treibt seine Forderungen bis in's Unendliche, wo man auch wohl sagen möchte: höre auf! Aber er hört nicht auf, so lange noch das Allermindeste zurückbleibt. Es ist wirklich nicht zu sagen, in was für Jammer und Noth das Gesetz eine Seele bringen kann, an welcher es sein Amt thut, wie schon an Paulo zu sehen ist, welcher auszurufen sich gedrungen fand: Ach! ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Die Seele weiß dann auch wohl nicht rück- noch vorwärts, und sieht kein Durchkommen. Unter solchen Umständen hat wohl schon Mancher gedacht, was die Kinder Israel sagten: Wären wir doch nur in Egypten, — wären wir doch nur in unserer vormaligen Sicherheit geblieben, wo wir uns um Gott und sein Wort, um unsere Sünden und unsern Seelenzustand nicht bekümmerten, sondern sorglos dahin lebten, wie andere Leute noch thun. Was hilft uns jetzt unser Sorgen und Grämen, womit wir uns nur plagen, ohne etwas auszurichten. Kurz, die armen Kinder Israel glaubten nicht anders, als Alles habe sich zu ihrem Untergange zusammen verschworen. Moses und Pharao, das Thal und das Meer. Freilich hatten sie so Vieles, was sie zum Glauben ermuntern sollte, namentlich das sichtbare Zeichen der gnädigen Gegenwart Gottes in der

Wolken; und Feuersäule, wie wir die heiligen Sakramente haben, — aber was hilft das Alles in jener Zeit der Drangsal! — O! ihr lieben Kinder Israhel, wie ging euch hier so ganz anders als zu Raemes, wo ihr von Freuden jubeltet und ein Freudengeschrei erhubet. Wi müßt ihr jetzt so ängstlich seufzen! Es ist Nacht geworden, wo euch nur der Polarstern schimmert. Nichts ist euch übrig geblieben, als derjenige, der da gesagt: Ich werde seyn. Aber er wird auch seyn. Fürchtet euch nur nicht. Der Herr wird Ehre einlegen. Er wird für euch streiten, und ihr sollt stille seyn. Es kommt noch ein Elim.

Laßt uns hier wieder abbrechen, und, so der Herr will, nächstens sehen, wie herrlich er sie aus der Noth errettete.

Du aber, o Herr! mache uns nur elend, hilf uns Elenden aber auch herrlich. Amen.